

April 1922

Nr. 4

Fahrtgenosß

Monatsheft für
proletarisches
Wandern



Mit Beendigung
des Comintern-Sectes „die Naturfreunde“
Internationale Arbeitervandarter

Die Bautätigkeit des Z.-V. „Die Naturfreunde“.

Unsere Naturfreundeorganisation hat in den letzten zwei Jahren erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Zahl ihrer Mitglieder ist auf etwa 130 000 angewachsen. Damit hat dieser proletarische Wanderverein, der im Jahre 1895 in Wien gegründet worden ist, alle bürgerlichen großen Vereine an Zahl weit überflügelt. Aber auch durch ihre sonstige Tätigkeit haben die Naturfreunde gezeigt, daß sie den Wettbewerb mit allen touristischen und Wandervereinen aufzunehmen vermögen. Einem der letzten Hefte des „Naturfreund“ war ein Verzeichnis der Schuhhäuser unseres Vereins beigelegt, das sinngängig zeigt, welche ungeheure Kulturarbeit die Naturfreunde geleistet haben. Nicht weniger als 102 Häuser nennt der rührige Verein, der bisher viel zu wenig von seiner Tätigkeit Aufhebens gemacht hat, sein eigen — eine Zahl, die fortwährend noch steigt. 17 Häuser davon stehen auf österreichischem Boden, 25 befinden sich in der Schweiz, 3 in der Tschecho-Slowakei, je 1 in Italien, in Ungarn und in Norwegen, 51 in Deutschland (die genaue Hälfte) und 2 in Amerika. Während die Häuser in Österreich und in der Schweiz beinahe ausnahmslos Schuhhäuser sind, die zur Unterkunft oder höchstens als Stützpunkte für Bergsteiger dienen, sind die zahlreichen Häuser der deutschen Ortsgruppen, obwohl sie auch diese Zwecke erfüllen, doch vornehmlich Ferienheime, die es dem Arbeitsmenschen und seiner Familie ermöglichen, mit verhältnismäßig geringen Kosten seinen Urlaub in frischer Luft, fern vom Hafen und Jagen der Großstadt, losgelöst vom Wirtschaftsbetrieb, zu verbringen. Eine ähnliche Verwendung finden auch die Häuser der amerikanischen Ortsgruppen. Welche ungeheuren Dienste die Naturfreunde durch die Erbauung ihrer Häuser ihren Mitgliedern leisten, das wird jedem Denkenden klar sein. Aber nicht nur die Mitglieder ziehen aus dieser Kulturarbeit Nutzen, auch den Gemeinden, Land und Staat gereicht diese segensreiche Arbeit zum Vorteile. An einigen Orten ist der Wert der Naturfreundearbeit wohl schon anerkannt worden. In Deutschland haben Krankenkassen, Gemeinden und auch sogar der Staat zu einigen Häusern nicht unbeträchtliche Beihilfen geleistet; doch die Mehrzahl der Häuser muß auch in Deutschland mit schweren Opfern aus eigener Kraft erbaut werden. In Österreich finden solche Bestrebungen überhaupt von keiner Seite Unterstützung. Im Gegenteil, wo immer man dem Proletarierverein Knüppel zwischen die Füße werfen kann, wo immer man seine Tätigkeit erschweren, sein Vorwärtskommen hindern kann, geschieht es von privaten Föderationen und Behörden mit einem Eifer, der eine bessere Verwendung finden könnte. Uns Naturfreunde wird dieses Uebelwollen, wird der Neid, der uns entgegengebracht wird, nicht irre machen. Wissen wir doch, daß die Erkenntnis in absehbarer Zeit überall sich Bahn brechen muß, daß die Naturfreunde und ihre Bestrebungen volle Unterstützung verdienen, darüber kann kein Zweifel bestehen. Bis dahin aber werden die Arbeiter-Touristen still und unverzagt weiterbauen, nicht nur an ihren Häusern, sondern auch an der Zukunft der Menschheit.

Depot und Verlag Gau Brandenburg Z.-V. „Die Naturfreunde“

Anchrift: Peter Schröder, Berlin O, Maysiliusstr. 10 II.

Geschäftszeit: Donnerstag von 5,00—8,00 Uhr

Im Depot sind folgende Sachen vorrätig, die Lieferung erfolgt durch die Ortsgruppen, die Preise (freibleibend) verstehen sich für Mitglieder:

Alle Karten v. Deutsh. Reich (1:100000 d. Landesaufnahmest.) unaufgez. à 2,70 M.

Karten der Insel Rügen, Lüneburger Heide, Hatz 1:100000 . . 6—10 M.

Umgebungskarten (Zusammendruck der Karte 1:100 000) Angermünde, Brandenburg, Eisenach, Goslar, Frankfurt a. O., Halle, Kübben, Cüstrin, Fürstenwalde, Cottbus, Magdeburg 6—8 M.

Karte der Umgebung von Berlin, vierfarbig, 1:100 000, Zusammendruck der Generalstabskarten 268, 269, 293, 294 5,— M.
Zeichenerklärung für die Karten 1:25 000 2,30 M.

Sandalen hat der Gauverlag laufend abzugeben in den Größen 32—45. Gr. 37—42 stets vorrätig. — Stufen, Ansichtskarten in verschiedenen Ausführungen (110—160 M.) Emaillierte Urnabecher Std. 1,30 M., Kl. Ledertassen für KinderStd. 12,— M.

Abyzinen, kleine 8,— M.
große 9,— "

Naturfreunde-Liederbuch (Z.-W. Halle) 20 Lieder mit Noten . . 1,50 M.
„Bergfrei“. Liederbuch vergessen. Über-

Inhaltsverzeichnisse für „Jahres-
genos“ 1921 0,30 ,

auslage im Druck.

Nachrichten vom Gau

Jahrestag des Gauvorstandes: Alfred Pech, Schriftführer, Bla.-Überkönnigewinde, Wübelmannstrasse 27-28. — Sitzungen des Gauvorstandes jeden Montag, abends 7 Uhr, bei Peter Schröder, Bla.-D., Marienstrasse 104.

In Pforzheim (Prag) und Drebkau (M.-L.) haben sich neue Ortsgruppen gebildet. Den neuen Mitarbeitern ein herzliches "Berg frei" zum Gruss.

Zwei Gauklerinnen in Frankfurt a. O.

Die Ortsgruppe Frankfurt a. O. sorgt für Quartier in ausreichender Weise. Nämlich dazu ist aber, daß die Angaben über die Teilnehmerzahl genauer erzielt als im vergangenen Jahr für Juterbog. Die eamolige „drangosß fürstliche Ende“ ist jedem Verantwortlichen während ins Gedächtnis gerufen.

Zu den Veranstaltungen selbst: Für den Sonnabend ist eine Idenballnacht am dem Markttag geplant, in deren Mittelpunkt „Eröffnung“ von Bruno Goetzl und Hebe, dargeküßt von Berliner Genossen unter der Leitung Hermann Leupolds. Bei angenehmem Wetter findet die gleiche Aufführung in einer Tulu oder Turnhalle statt. Sonntag früh Morgenfeier (Marktplatz), abends drei Saalveranstaltungen: ein „Heiterer Abend“, ein Lichtbildvortrag und eine große Veranstaltung mit „Bezieh“ von Büchner.

Und nun kommt alle nach Frankfurt a. O. Sieben auch doch diesmal 3 Tage zur Versammlung (Montag, 1. Mai!). Läßt diese Tage zu einer würdigen und wachsvollen Demonstration für unsere Naturfreundebewegung und unser Kulturstreben werden, verbunden mit einer wachsenden Anklage gegen barbarischen Militarismus und mittelalterliche Reaktion, die hier in Frankfurt unseren Genossen ihre Arbeit aufs äußerste erschweren.

Von der Schriftleitung.

Einsendungszeit für die Mai-Nummer (auch das „Werden“) ist am 14. April. Das soll nun nicht heißen, daß Einsendungen jeglicher Art erst an diesem Tage (oder noch später) angenommen werden. Es ist sehr erwünscht und erleichtert die Arbeit der Schriftleitung unerheblich, wenn die Einsendungen so früh als irgend möglich erfolgen. Ein besonderer Fall veranlaßt mich, darauf besonders hinzuweisen, daß ansonsten Zeiträume auf keinen Fall vorausgesetzt werden; sondern im Papierkorb ihr unvermeidliches Dasein beenden. — Die Einsendungen und Mitteilungen (mit Ausnahme der Berliner Nachrichten) nur an Frau Hause, Berlin-Lichtenberg, Lützowstr. 11.

Die Mai-Nummer soll der Gauveranstaltung in Frankfurt a. O. Rechnung tragen und unter dem Leitgedanken „Gegen Krieg und Militarismus“ zusammengestellt werden. Juni-¹⁹¹⁴-Ausgabe wende. Die Mitarbeiter werden gebeten, ihre Einsendungen dem Charakter dieser Nummer anzupassen.

*"Fabrikenhof". Abonnement (nur durch den Verlag!) für das 2. Quartal leitet bei preis
Rabattung 7. M.*

Ortsgruppen, die überzählige, noch nie erhaltene Exemplare der Nr. 1, 2, 3 und 10 vom Jahrgang 1921 des "Fahrtzettel" zu liegen haben, werden gebeten, dieselben der Geschäftsführung über dem Verlag zur Verfügung zu stellen, da dieselben hier vollständig vergessen sind.

Die Postleben-Münzreihe des Verlages ist die alte geblieben, Berlin M. 7, 118 The. Die alten Zählkarten sind weiter zu verwenden, bis dieselben endgültig ausgetauscht sind.

Rufet zum Gauentreffen in Frankfurt a. O.
am 29. und 30. April 1922.

Ortsgruppe Berlin, c. 23.

1. Ortsgruppe Berlin, c. 23.
 1. Schauspielerin: Frau Barthelmann, 20. u. 30. April
 Straße 121.
 2. Schauspielerin: Frau Schäfer, 2. u. 3. Mai, 21. u. 22. Mai.
 1. Schauspieler: Hugo Schnee, 1. u. 2. Mai, 19. u. 20. Mai.
 2. Schauspieler: Herr Schinnermann, 2. u. 3. Mai.
 3. Schauspieler: Herr Schinnermann, 2. u. 3. Mai, aber von Natur
 freindlich u. nach oben.

Die Geschäftsschule, Stollstraße 10/11, vor
 Geller, ist jeden Abend von 14 Uhr an geöffnet.

Zur Beachtung!

Die Feierlichkeiten sowie die Nachfeiern der
 Abteilungen für das nächste Jahr sind bis zum
 10. des Monats an den Arbeiterschauspieler Franz
 Bartelskowitz, Charlottenburg 4, Bewerber
 Straße 5, einzuhenden.

Zusammensetzung

1. Art. Kinderlicher Familienerziehung im
 Deim, Stralauer Str. 11, am letzter Freitag
 Abend 7. 4. (Geburtstag aller
 in wichtig).
 Vorlesung und Aufführungssitzung in der
 Zürne Straße 23 a, abends 7. 4.
 Konzertversammlung in der Kula Stein-
 meierstraße 1, abende vierteljährlich 7. 4.
 Vorträge und Geschäftstreffen.

Am Freitag, den 7. April 1922, abends 8 Uhr
 spricht im neuen Goedel-Saal, in den kleinen
 Saal Dr. Magnus Hirschfeld über

Eugenikwissenschaft.

Gutten 2. Mit Berichtserrichtungen nimmt Herr
 Birkner, ein u. Schulbürostraße 5, entgegen.

1. Ausstellung

der

Naturwissenschaftl. Abt. Ortsgr. Berlin
 vom 2. 4. April 1922 im Raum der Feierhalle
 Treptow, Ullsteinstr. 3 (am Bahnhof Treptow-
 Schönholz). Sonntag, den 23. April, nach 5 Uhr
 im alten Sudostsaal gegen 10 Uhr
 Schluss: 25. April 9 Uhr.
 Heger Siegel, mögl. abteilungswise, ergebnisse

Abteilung: Verarbeitung

Freie

Jeden 1. und 3. Mittwoch: Zusammensetzung im
 Jugendheim (Hathaus), Schulbürostraße, Ullsteinstraße

Wochensatz

6. 4. Werkstattliches. 11. 4. Abendposaierabend.
 12. 4. Ballföderabend. 16. 4. Tischturnen.
 21. 4. Werkabend. Gemeinsam im Deim, Berliner
 Straße 51.

Charlottenburg (Frau Bilden, Charlotten-
 burg, Deimstr., Haus VII, 2. Et.
 Jeden Sonnabend im Deim, Stadtbüroberuf, 6.2.
 abends 7.30. — 6. 4. Werkstattliches (Vorlage er-
 weiter, finanziert durchsetzen). — 12. 4. Zige-
 ungsabend. — 23. 4. Frau Niederschau. — 25. 4.
 Begegnung: „Entzückendes und wundervolles“ (Wan-
 derfreizeit) mit Schlossberg und Cospudener gewandert
 und darüber sehr satisfaits. — 27. 4. Abend-
 posaierabend.

Wilmersdorf (Frau Bilden, Wilmersdorf,
 Deimstr. 10, 2. Et., 1. u. 2. Stock).

Wilmersdorf (Frau Bilden, Wilmersdorf,
 Deimstr. 10, 2. Et., 1. u. 2. Stock).

Untere Zusammenfassung im Deim: Jugendheim
 abhalten können, gibt der Ortsmann Auskunft über
 den jeweiligen Zeitraum nach Vereinbarung.

Ritter

6. 4. Abteilung: Eintritt. — 11. 4. Friederabend.
 1. Unterhaltungsabend.

Jugendabteilung: 20. 4. Zusammenfassung im Deim-
 Stadtbüroberuf. Jeden Abend zweitlich
 abend 19.4. Schmann.

Wilmersdorf: Montag, 2. u. 23. 4. immer
 die Zusammenfassung der Abteilung im Deim
 im „Kranzgut“ zur 3. Einheit; abends 19.4.

Wandbiß

9. 4. Turnkreis. — 19. 4. Turnkreis. —
 2. 4. Werkstattliches im Stadtbüroberuf (Vorlese-
 stunde 20.4. abende). — Jeden weiteren Mittwoch
 Zusammenfassung ebenda. Ausgestaltung der
 anderen Abende nach freier Selbstentfaltung. — Nach-
 einer halb 21. April, soll eine Reihe von Vor-
 tragen über das soziale Politisch.

Am 12. April findet der 1. Landes-Abbildung
 in der Schulbürostraße 19.

**Ein Jahr auf dem Gipfel der
 Zugspitze.**

Vortragender: Dr. E. C. Friedrich.

Kontakte

Arthur Löwenstein, Neuburg, Ullsteinstr. 110.
 6. 4. Werkstattliches. — 21. 4. Bruno Prebner
 Entwicklung und Entwicklung des Kapitalismus und
 der Arbeiterbewegung. — 27. 4. feiern wir: Kleist.
 Der verborgene Ring. — jeweils abends 7.30
 im Jugendheim, Kaiser Friedrich Str. 4 (Schule).

Sonntagsabend, den 1. April, abends 7.30, in der
 Kula des Kulturbundes Friedrich-Engels-
 Platz 10/11, Kaiser-Friedrich-Str. 20, 21.

Jugend grüßt den jungen Gründling
 (Sinfoniekonzert) am 1. April 3. Bil.

Jeden Freitag 8.30—10.30 Turnen und Spielen
 in der Turnhalle Richard-Wagner-Platz 14. — Jeden Freitag
 19.4.—20.4. Posaierabende in der Turnhalle Tonau
 Straße 127.

Niederschönhausen

Johannes Fabritius, Niederschönhausen, Fabrikstr. 10
 1. 4. Werkstattliche Sitzung. — 16. 4. Rundschau
 des Volkssolidaritätsverbandes. Eintritt abends 7.30 in
 der Kula der Schule, Pariser Platz, Niederschönhausen
 (Wieder zur Seite: bessere Mann und drei Jahr-
 hunderte). — 21. 4. Arbeitsgemeinschaftsabend bei
 Fabritius. — 21. und 26. 4. Posaierabende bei Mathe-
 siedlung 70. — 27. 4. Abendposaierabend (Nähere
 im Deim). — 27. 4. Vorlesungsabend (Nähere
 über die „Kapellabüro zu Übern“ im Deim).

Moschen

11. 4. Friederabend. — 11. 4. Frau Barthelmann
 spricht über: Ziele und Aufgaben der Naturfreunde
 in der Arbeiterbewegung. — 19. 4. Bauer, Ebendorf.
 25. 4. Aus der Bewegung. — 26. 4. Abendposaierabend (Näheres
 im Deim). — 27. 4. Abendposaierabend (Näheres
 im Deim).

Der Zusammenstab, den 1. April 1922, veranstaltet
 die Bildungsreihe des 1922. Moschen in der Deim-
 Schule 10, ihren

2. Elternabend:

Montag, 2. April, Deimstr. 10, 2. Stock.

Samstag, 7. April, Deimstr. 10, 2. Stock.

Montag, 9. April, Deimstr. 10, 2. Stock.



Dr. 4

April 1922

3. Jahr

3064

Worried about the future? It's time to start saving. Call BMO today.

Scrabbling.

Charl. Ehrich & Co., Berlin.

Und mit dem ersten Strukturtag kam auch der erste Sonnenstrahl in mein Zimmer herein. Wie lange, wie feinfeuerhell hätte ich liegen müssen, wenn der Sonne ausgeschaut. Lieberall glänzte sie, die kleinen leuchteten von ihr, die kleinen lachten, aber meinem Zimmer verholte sie nicht. Paradiesisch erwiderte sie mir: „Wer ist sie es nicht? Sieum, dann schaue mich.“ Ich eifrig standen Tag, die Sonne schaute auf mich mit genau wie ich mich nach ihr. Denn eines ich wohl auf den Dach, könnte sie hier über Nachbarsburg, das einen so leise hörte, trüben Himmel hat, über den hörten sie sehr auch die Sonne flötete und was meinte, so kein beiden Witten nicht konnte. Das Verbrechen nichtentdeckter Menschen ist es, für die Natur mehr als wir selber, zu stricken zu uns schaue, die Völker so bedauern, daß sie der Sonnen den Himmel verbetten.

Was alles bilden Menschen schon geschaffen und funktioniert! Jammer nur allenthaler Paul's Predikation, die denen die Schule leitet. Auch das ist ja eine große Schule der Menschen, kann sie doch Verluste alles von mir abnehmen. Daraum hat die Kirche eine dritte Wunde erlittenen, - so eine Verluststrophe, dass sie nie wieder jüngst ist. Er hat mich der Kirche ja auch immer gegen Leutestände, den Heiligenkreuz, verpreist.

„Man kann die Sonne bei den Eros Rätselrätschen. Dafür kann keiner Menschel kommen,
lässt sie übermutterkarf in mein Zimmer bringen.“

Konst och fr. artister, samt världen, och grannen för. De trodde att, och hörde att, Maria kallades
månskenet över konstnären och hennes frälsning.

Wir kann uns die Brüderlichkeit. Dies war erster Brüderlichkeit. Nicht solche vertragen den ersten Brüderlichkeit. Den haben wir heute noch nicht. Das steht der Natur auf Brüderlichkeit.

the first time New Zealanders. The Government was so poor, we had
to go to Australia to get money to build our church. Now there comes God to Christ.
With your goodness come to our little Chinese Church. Our church was built
by the Chinese people, and we thank you for your help.

Der Frühlingszauber sieht man riesig aus das Leben, das arzt und das kleine Leben bilden, laufend, Millionenfaches Leben.

Und da! ich stand ganz still. Sohn im meinen Leben trauet! Herz so wunderlich, heute schon, heute, um etlichen Frühlingszauber, eine Freude? Ja, — noch eben, so kann es nicht. Es läuterte das Herz, frohe Körperchen, und die kleine Reihe lang ihre so liebliche Melodie.

Aus meiner Jugendzeit, aus früherer Freuden erinnerte ich mich, daß ich an Freuden romane Ideen unterm so eine große, alte Freude hatte. So lebensreich war mir, berie ich sie ihr Freuden ißmestern. Wie einst als kleiner Kind, stand ich auch heute. Mein Herz war Antekit, unvorblühdend zu diesem so lieblichen, jungen Naturgeschöpf.

Am Abend war ich in einem Konzertsaal. Ich hatte mich hierfür einer Familienangehörigen als Begleiterin verabredet, um diesem Orte meine kleine Reihe heute. Ein schönes Konzert. Lauter junge, so frische, noch so unbekümmernde junge Menschen, — Gedankensammler, von alten Hochbarthaaten her, mehr Chöre, Norweger, Leutenkämpfer alle hatten die Konzerte veranlaßt. Die Größe des Menschen habe ich doch überzeugt. Zu was alles ist doch der Mensch befähigt! Würde doch der Mensch so gern, — so lange so gern! Es gibt so viel dumme Überhebung. Daraum so ganz — damit meine ich, so aus seinem tiefen Sinne, so edel, so in Höheheit, in Reinheit, in — — Naturnähe, keine unendliche Kraft und seine Größe erkennen. Ein solches Erkenntniß ist das richtige. Es erhebt den Menschen. Sogar ich muß schreien vor dem Menschen, wie ebenfalls vor dem Eltern. Der Mensch ist weder das eine noch das andere. Der Mensch ist eine Größe. Haben Sie erst die Menschen in diesem Erkenntniß durchgesehen, dann, erst dann leben wir das Leben.

Die Kirche hat hier ein schweres Schicksal; sie hat den Menschen zum Kriecher gemacht. — Wie viele Menschen, als — und mein Herr blättert, leben noch in diesem alten Wohn. Jener Konzertsaal hat mir das mit Deutlichkeit wieder eingeprägt.

Diese ärzte! Diese ärzte! Diese ärzte! Diese ärzte!

Der Konzertsaal war vollgeprägt von Menschen. Nicht aus den bürgerlichen Kreisen natürlich. Was für eine geistige Beschränktheit habe ich da beobachtet können. Man kennt beinahe hören, tiefe Leute dachten: „Etwas nach der Form.“ — „Wirst du haben guten Zug?“ sagst? „Nein, dann vergiß du dich.“ — „Deine Frau ist nicht vorgestellt, ihr verlobt nicht, drun.“ Freud tun, wenngleich du dort im Hause viel schon aus- und eingegangen bist. Sonne, Frühlingszauber, Jane doch das Eis um viele seeligen Menschenherzen. Eure Doktoren sind sie, falsche Formeln, — Pauschalien, Paraphrasen, — nichts von Wärme, keine Menschen. Leute, werft doch all diesen Unrat endlich weg. Begegnet doch einander frei, leicht, liebend, unbeküldert. Wie reich ist dann das Leben! So lebe ihr ja Widernatürliche, kommt, werdet, eben Menschen.

Sonnetag.

Grieche Sängerschüler, Jora.

Sie meisten Menschen klagen, daß es so wenig Freude im Leben gibt. Doch sie klagen unnötig, denn man kann sich viele, sehr viele Sonnentage schaffen, und zwar jeden siebten Tag in der Woche einen rechten, langen Sonnentag. — Wenn man nur will. Wir haben schon so viele schöne Tage erlebt und werden noch ebenso viele und noch mehr erleben. Aber der eine hatte besondere Kraft in meinem Gedächtnis, und den will auch schildern.

Sonntags hob sich der Tanzsaal am östlichen Ende verlor, als wir erwachten. Radfahrt und Wandertag lagen schon seit Samstag bereit. Nach kurzem Jubel verließen wir unser Heim und stürzten in den schlafenden Sommermorgen hinaus. Wald verjagte alles hinter uns, als die grauen, rauen Gassen mit ihren hohen, schwankigen Häusern, — der trübe Alltag, die Sorgen. Nur warme blühten wir über die weite Wiesenlandschaft, über die wogenden Kornfelder, bis weit in die Ferne, wo unter geliebter Kiefernwald wirkte. In den Gräsern hingen die Lautropfen und bewegten das Zarte wie Mikronen berührt Sonnenstrahlen und Glühstrahlen. Sommerblumen rütteten am Wege, und Felsenpflanzen verschwanden die Luft. Niedru war merkwürdig der Maße Blau.

Nis der Tanzsaal höher stieg und die Luft höher wurde, hielten wir eine lange Rast am Reichensteiner. Der Tag verging unter erschlafften und breiteren Zwiesgesprächen, die manchmal aber, besonders vor Mittagessen, verhüllten, wenn wir in Süße Frümmkeiten verfaulten, oder auch abwechselnd ein erstaunliches Schleichen aus die Augen hielten. Lieber Grieche möglid uns, kein Menschen braugt ein so die weithenste Erinnerung dieses Sonnentages. Da waren Sägen rauschte das Wasser des hier sinnlich lieben Gusses, spürliche Löcher tranken Höhe am Rande ihr kostbares Spiel. Schmetterlinge geflogen wie gewohnt weiter, und aus dem Spiel der alten Weide, die uns wohligen Schatten spendete, rollten unsre Augenblümchen.

Später klang der ruhige Frieden wieder. Eine Stunde am südlichen Ende des Gartens gespielt und kann beschrieben. Wie ruhig und tot der Frieden ist ohne einen einzigen声. Und doch sind einige Saiten gespannt, — eine für den Frieden, eine für den Frieden und eine für den Frieden. Und diese drei Saiten sind die drei Saiten des Friedens, die drei Saiten des Friedens, die drei Saiten des Friedens.

Landheimfahrt.

Erna Kettner, Cothas.

Wieder einmal ist Sonnabend und eine lustige Gesellschaft auf der Fahrt nach Lieberose. Lustig und frei sind wir heute alle. Es ist ja auch keine gewöhnliche Fahrt wie die sonstigen alle. Wir wollen morgen ein Haus besichtigen, das unser Landheim werden soll.

Lieberose ist erreicht. Im gemessenen Tempo geht es die etwas steile Ebene entlang. Rechts liegen wir durch einen kleinen Tunnel rechts ab. Wie ein Waldbrauen, der die dahinter liegende Waldlandschaft, links Laut-, rechts Radelbaum, die in Wassersturz und Felsen verschwunden, vor sich hat dieser Tunnel vor. Zwischen den Streben ein Waldweg, einfach und schichtig. — Nur wenige Minuten betrachten wir diese Landschaft, dann geht es parallel mit den Schienen durch hohen Fichtenwald mit sandigem, doppeltem Boden. Der Wald senkt sich auf die Flanke, der sibirische Mond beginnt seinen Lauf. Hoch über den Bäumen beleuchtet er den uns noch fremden Wald. Der Jäger liegt vom Weg ab und führt uns lässig durch den Wald. Unter unseren Füßen knirscht das trockene Holz. Die Dunkelheit ist völlig hereinbrechen, und man muss die Augen anstrengen, um den Weg nicht zu verfehlten. Plötzlich eine Lichtung, und

der Schwante liegt still und majestatisch in unserem Grunde. Kleiner, sibirische Bettler wirft das Allmächtige auf den spiegelglatten See. Umgeben dieser Bauernstube habt Bäume, die ihre gespenstischen Schritte ausbreiten. Das ist die Insel. Durch grünes Land schimmert ein helles Licht. Es erleuchtet die Hütte am der Insel, das Ziel unserer heutigen Wanderung. Ein Signal unseres Führers unterbricht die Stille. Wir vernehmen ein Rascheln und Platschen, wie wenn ein Boot das Wasser durchschneidet und Ruder ausschlagn. Schonmal lachend wirkt die Nacht stärker. Da fährt ein Mädchen durch die vom Mondlicht belli Straße. Im Boot sitzt ein Mann. Es ist der Vater des Jägers, der uns noch Erinnerungen mit seinem Führer übersehen soll. Das Boot kommt rechts und wir müssen noch ein Stück am Ufer entlang. Ein guter, starker Mann steigt aus, reicht unserem Führer die Hand und heißt uns alle herlich willkommen. Die Mädchen bestiegen zunächst das Fischerboot. Einige Urfächer springen noch blassen, um beim Ansteigen behilflich zu sein. Von dem Fischer erfahren wir, dass der See an verschiedenen Stellen bis zu 14 Meter tief ist. Die Insel ist erreicht, im Mondlicht erkennen wir Bäume und Strandkraut von diesem die Insel ganz bedeckt ist.

Wir betreten das Boot. Ein geräumiges Zimmer mit zwei gegenüberliegenden Fenstern ist durch einen Kochherd im Küche ungemündet. Neben dem Herde der Herren, der zu gleicher Zeit das entzündende, etwas kleiner, eisenstürze Hobojammer erwarten. Das einzige Möbel des Raumes bilden zwei Stühle und eine Tafel. So ist es aus reicht, so wollten wir es haben. Stuhl und Tisch ausziehen, alles anderes selbst schaffen; sonst lernt man ein Dumm machen.

Weiter kommen wir mit unseren Begehrungen für heute nicht; denn von der Jagdschule räume, lehnen wir uns nach Ruhe. Die Weiterfahrt ist günstig; wir schlagen unsere Zelte auf und werden die Stadt am Strom verbringen. Nach dem Abendessen noch ein kleiner Spaziergang auf der Insel.

In einem Schuppen vorbei, in dem der Fischer aufnahm seine Geräte verstaut, gelangt es zu die Spitze der Insel. Der Fischer weilt in Lieberose. Einige Menschen und Gaukler haben ihn aus Russland über gebracht und stehen jetzt auf dem Boot wieder daneben. Ein zweites Boot verlässt eben das beschädigte Ufer. Rüstige und gekagelte Wiesen von Jäger und Klumpie bringen darüber. Das Boot mit den Spielenden gleitet den See hinunter, und schallt verhallen die Wogen in der Ferne. Ein wahres Wunderland ist dieses Land Wasser und Erde. Und das soll unter ihm, so sollen wir uns ausruhen brauchen von der Arbeit Woche und Pflege!

Lagestelle ist's, als ob erinnert. Ich rufe das Ziel und sehe meine Freuden. Nun wird der Jäger mit hellen Augen beobachtet. Da sind Kinderaugen, ein unbeschreibliches Glück, das Gewissensbisse, mürrische Schläfrigkeit und Unzufriedenheit, hat alles befreit werden und. Doch, hässliche Worte! Herrliche Berührungen, jede Schlagwürde, die bei jedem Wohlwollung und Wohlhaben gehörigem soll rasieren. Und dann das Weinen, das herzliche, klare, von den Menschen geprägte Menschenweinen. Das kleine Ufer ist von Wiesen und unbekannten Sträuchern umgeben, und das unbekannte nur von Menschenhanden bewohnt. Sind Zukunftsberechtigte eingehen, ob nun ja von einem Vogelschützen unterbrochen, und ein Bild hängt auf dem Wasser.

Gegen 10 Uhr tritt die Feuerkommision zusammen, um mit dem Jäger über die Vorbereitung zu sprechen. — Schon ist gesagt, dass wir eben zur Vorbereitung nach dem Wasser gehen und dann den Jäger mit einem kleinen Boot zum Wasser bringen und diesen zwischen den beiden Booten auf dem Wasser aufsetzen. Und dann wird noch

Landheimfahrt.

Eduard Rechner, Cottbus.

Wieder einmal ist Sonnabend und eine lustige Gesellschaft auf der Fahrt nach Lieberose. Lustig und frei sind wir heute alle. Es ist ja auch keine gewöhnliche Fahrt wie die sonstigen alle. Wir wollen morgen ein Haus besichtigen, das unser Landheim werden soll.

Lieberose ist erreicht. In gemessenem Tempo geht es die etwas schräge Ubaussee entlang. Bald biegen wir durch einen kleinen Tunnel rechts ab. Wie ein Bilderrahmen, der die dahinter liegende Waldlandschaft, links Land-, rechts Nadelbäume, die in Wachstum und Frische weiterreihen, umrahmt, kommt uns dieser Tunnel vor. Zwischen den Streben ein Waldweg, einsam und schattig. Nur wenige Sekunden betrachten wir diese Landschaft; dann geht es parallel mit den Schienen durch hohen Kiefernwald mit sandigem, hügeligem Boden. Der Abend senkt sich auf die Natur, der silberne Mond beginnt seinen Lauf. Hoch über den Bäumen beleuchtet er den uns noch fremden Pfad. Der Führer biegt vom Wege ab und führt uns schräg durch den Wald. Unter unseren Füßen knackt das trockene Holz. Die Dunkelheit ist völlig hereinbrechen, und man muß die Augen anstrengen, um den Weg nicht zu verfehlten. Plötzlich eine Lichtung, und der Schwansen liegt still und majestätisch zu unseren Füßen. Gleißende, silberne Reflexe wirft das Mondlicht auf den spiegelglatten See. Inmitten dieser Wasserfläche hohe Bäume, die ihre gespenstischen Schatten ausbreiten. Das ist die Insel. Durch grünes Laub schimmert ein kleines Licht. Es erleuchtet die Hütte auf der Insel, das Ziel unserer heutigen Wanderung. Ein Signal unseres Führers unterrichtet die Stille. Wir vernachmen ein Rauschen und Plätschern, wie wenn ein Boot das Wasser durchschneide und Ruder ausschlagen. Gespannt lauschen wir in die Nacht hinaus. Da fährt ein Boot durch die vom Mondlicht helle Straße. Um Boot sieht ein Mann. Es ist der Besitzer der Insel, der uns nach Einvernehmen mit unserem Führer überlassen soll. Das Boot steuert rechts und wir müssen noch ein Stück am Ufer entlang. Ein großer, starker Mann steigt aus, reicht unserem Führer die Hand und heißt uns alle herzlich willkommen. Die Mädchen besteigen zunächst das Fischerboot. Einige Burschen springen noch hinein, um beim Aussteigen behilflich zu sein. Von dem Fischer erfahren wir, daß der See an verschiedenen Stellen bis zu 14 Meter tief ist. Die Insel ist erreicht, im Mondlicht erkennen wir Bäume und Sträucher von denen die Insel ganz bedeckt ist.

Wir betreten das Haus. Ein geräumiges Zimmer mit zwei gegenüberliegenden Fenstern ist durch einen Kochherd zur Küche umgewandelt. Neben dem Herde der Heizofen, der zu gleicher Zeit das anliegende, etwas kleinere, einfenstrige Wohnzimmer erwärmt. Das einzige Mobiliar des Hauses bilden zwei Tische und eine Bank. So ist es uns recht, so wollten wir es haben. Fleisch und Mühe anwenden, alles andere selbst schaffen; dann lernt man ein Heim schwärzen.

Weiter kommen wir mit unseren Betrachtungen für heute nicht; denn von der Tagesarbeit müde, sehnen wir uns nach Ruhe. Die Witterung ist günstig: wir schlagen unsere Zelte auf und werden die Nacht im Freien verbringen. Nach dem Abendessen noch ein kleiner Spaziergang auf der Insel.

An einem Schuppen vorbei, in dem der Fischer aufbewahrt seine Geräte verwahrt, gelange ich an die Spize der Insel. Der Fischer wohnt in Ullersdorf. Einige Genossen und Genossinnen haben ihn aus nächste Ufer gebracht und fahren jetzt mit dem Boot weiter hinaus. Ein zweites Boot verläßt eben das diesseitige Ufer. Kubige und getragene Weisen von Fiedel und Klampje dringen herüber. Das Boot mit den Spielenden gleitet den See hinunter, und seltsam verhallen die Weisen in der Ferne. Ein wahres Märchenland ist dieses Stück Wasser und Erde. Und das soll unser sein, da sollen wir uns austoben dürfen von der Arbeit Mühe und Plage!

Tageshelle ist's, als ich erwache. Ich esse das Zelt und ordne meine Kleidung. Nun wird die Insel mit hellen Augen besichtigt. Da sind Himbeersträucher, ein undurchdringliches Gestüpp, hohe Brennesselstauden, unruhige Schlingpflanzen und Unterholz, das alles bestreift werden muß. Hohe, feierliche Birken. Herrliche Farnkräuter, hohe Schilfgewächse, die bei jedem Wellenschlag und Windhauch geheimnisvoll rauschen. Und dann das Wasser, das herrliche, klare, von den Gewässern grünlich schinende Wasser. Das linke Ufer ist von Birken und anderen Laubbäumen, und das rechtsseitige nur von Nadelbäumen bewachsen. Fast Todesschreck betrachtet ringsum, ab und zu von einem Vogelgeschrei unterbrochen, und ein Fisch springt aus dem Wasser.

Gegen 10 Uhr tritt die Heimkommisien zusammen, um mir dem Fischer über die Pachtung zu verhandeln. - Schneller als gedacht, sind wir einig. Der Pachtvertrag wird schriftlich abgeschlossen, und schon eine Stunde später können wir unseren Freunden die freudige Nachricht bringen: „Die Insel und das Haus sind aus 12 Jahre unser.“ Mit Jubel wird diese Nachrichten allen begrüßt, und freudig strahlen alle Augen. Unser das Haus, und unser die Insel.

Am Abend ist alles wieder marschbereit. Fröhlich und webmärtig ziehen wir Abschied. Der Fischer bringt uns ans nächste Ufer, noch einmal grüßen wir unser Heim, unsere Insel.

Unser Verein ist mit diesem Tage zu viele reicher geworden, und die alte Mitglieder und Freunde unseres Vereins, kommt und sieht unser Land an und untersieht selbst.

Die Perle der Niederlausitz.

Paul Bellad. Buben.

Guben, die Perle der Niederlausitz, liegt am Zusammenfluss der Lausitzer Neisse und der Lusatia. Die Stadt war früher eine wendische Niederlassung; der Name „Guben“ ist jedenfalls aus dem Wendischen herzuleiten. Der Ort hielt um das 12. Jahrhundert Gubin (vielleicht von wendisch Guba, Mund, Mündung).

In früherer Zeit waren die Gubener Berge hauptsächlich mit Wein bebaut. Noch heute sind die meisten Weinsberge, vorwiegend an der grünen Wiese, terrassenförmig angelegt, und viele alte Weinberghäuschen sind noch auf den Hohen zu erschauen. Späterhin hat sich der Weinbau nicht mehr verlehnt. Man ging nun an seiner Stelle zum Obstbau über. Und gerade der schnell vorwärts gesetzte Obstbau ist es, der unserer Gubener Städte an erster Stelle die Berechtigung gab, sich „die Perle der Niederlausitz“ zu nennen.

Gubens schönste Zeit ist die Baumblüte. Zu dieser Zeit wird Guben von unzähligen Ortsfreunden aufgesucht. Durch die vom Blütenstaub erfüllten Berge ziehen sich dann vom frühen Morgen bis zum späten Abend die immer ruhenden Massen der Ausflügler. Von den umliegenden Bergen, insbesondere von den Aussichtspunkten, sieht man dann nur ein großes weißes Blütenmeer. Inmitten eingebettet liegt, nur mit ihren roten Dächern und Türmen hervorhauend, die Stadt.

Aber auch zu anderen Zeiten sind in Guben genug Sehenswürdigkeiten zu schauen. Alte, rings um die Stadt laufende Gassen und Schuhmauer sowie alte, zerfallene Türme erinnern an frühere Zeiten. Ebensee weist Guben noch alte Giebelhäuser und ein Mönchskloster aus den früheren Jahrhunderten auf. Nicht zu vergessen sei auch das Rathaus, die im 14. Jahrhundert entstandene Stadt- und Hauptkirche und das an Sehenswürdigkeiten reiche Museum. Außer den schon erwähnten Bergen bieten sich jedem Naturfreund die schönsten Spaziergänge und Wanderungen in nächster Nähe der Stadt, wie z. B. zum Königsberg, den schön bewaldeten Schlossständen, nach der 1000jährigen Budroser Eiche sowie der Dresdner Schweiz.



Alt-Guben.

Der Haupterwerbszweig der 40 000 Einwohner zählenden Stadt ist größtenteils die Tuch- und Hutindustrie. Tuchweberei wird in Guben bereits 1557 erwähnt, während die Hutindustrie im Verhältnis dazu noch jung ist. Erwähnt sei hierbei, daß bis kurz vor dem Kriege jährlich in Guben circa 1 Million Dutzend Hüte hergestellt wurden.

Lustwanderung.

Die Karte, fort.

Bei riesendem Regen verließen wir unser Heimatstädtchen, um nach dem kleinen, stillen Dorf Gassen zum Werbeabend zu eilen. Freudig wurden wir aufgenommen, und ein genau reicher Abend folgte. Aber ach, so bald entzweanden die schönen Stunden. Als dann jeder seinem Quartier zutratete, da lachte der liebe Mond so freundlich uns zu, als wollte er sagen: „Ich hab euer Tun und will Kurde geben auf meinem Lauf durch ferne Welten, daß wieder in einem stillen Winkel des märkischen Landes eine Knospe erster, erbabener Kulturarbeit entsprungen ist.“ Und als dann die müden Augen zufielen, da war das Herz voller Freude, weil jeder sein Bestes gegeben hatte, diese Knospe zum Blühen zu bringen.

Früh am Morgen grüßte die liebe Herbstsonne nach regentreichen Tagen uns so freundlich entgegen, als wollte sie es sich nicht nehmen lassen, unserm Abhang aus dem Städtchen beiwohnen.

Nach einem kleinen Austausch über unsere freundlichen Gastgeber verließen wir leeren Schrittes mit Sing-Sang den Sammelplatz. Manch Fenster öffnete sich, manches Händchen winkte uns einen lieben Gruß zu, und hinter den dicht verhangenen Fenstern lugten verzerrte Spießbürgeraugen hervor.

Bald war das Städtchen weit hinter uns, freben und freien Herzens ging es im strahlenden Sonnenchein der Lubst entgegen. Bei der Babnüberfahrung verließen wir die Straße, um in das herrliche Lubsttal einzudringen. Eine alte Mühle grüßte uns mit menschen Gemäuer entgegen. Das Auge konnte sich nicht satt sehen an dem schönen, romantisch gelegenen Tal. Die Lubst plätscherte bald links, bald rechts an unserm Wege. Bunte, eigenartige Lichtreflexe schelten unser Auge beim Durchstreifen des Mischwaldes. Mit freiem Geplauder schritten wir dahin, fortwährend durch neue, idyllische Anblicke beraubert, bis wir die neue Hammermühle erreichten. Tief unten im Grunde suchte das flüsschen seinen Weg. Alte Erinnerungen an die schöne Schwarzbach im Harzgebirge regten sich in uns. So manigfach war die Schönheit der Natur um uns her, daß wir beim Wandern bald an den Hängen, bald im Grunde dicht an der murmelnden Lubst gat nicht an unsren Magen dachten.

Ein mächtiger Quellsbog an unserm Pfad ließ uns Halt machen. Wir betrachteten ihn längere Zeit, dabei an die längst vergangene Zeit denkend, da er im fernen Norden von den Gletschern dem Gebirge entrissen wurde, um die lange Wanderung in unsere Heimat anzutreten.

Eine Weile verließen wir die Ufer der plätschernden Lubst, um unsere Sorgauer Bejähren zum Babnbes zu bringen. Ueber tolle Hänge führte nun unser Weg. Eine große Traurigkeit bedrückt unsere Herzen beim Anblick des nur noch so kargen Baumbestandes, denn allzu deutlich malten sich hier die Spuren der Habichts; alles in der Runde war abgeholzt, um einigen Menschen die Taschen zu füllen. Doch, endlich wieder ein Stückchen alter Fichtenwald! Gleich ließen wir uns nieder, um eine kurze Mittagsrast zu machen. Im Weiterstreifen naberten wir uns bald wieder der murmelnden Lubst, die uns bereits der liebste Begleiter geworden war. Einige Burschen hatten Pilze gefunden, die nun das Wunderbütel bergen müsste, um den Lieben dabeim eine Freude zu bereiten. Oft rastete es im bunten Samt, und wenn wir näher hin sahen, dann huschte ein Haslein in raschen Sprüngen davon.

Der Kutschmühle, die an unserm Wege lag, starrten wir einen langeren, für uns alle sehr lehrreichen Besuch ab. Der freundliche Müller ließ sich herbei, uns den Lauf der unzähligen kleinen Körner näher zu beschreiben, die dann als Mehl das Teichwerk der Mühle verlassen. Diese Unterhaltung mit dem Müller ließ uns erkennen, wie groß doch die Kraft dieses so schmalen, kleinen Flüschns ist, nur, weil alle die minzigsten Wasserteilchen ein großes, geöffnetes Ganze bilden. Und wir gelobten uns aufs Neue, daß auch wir künftig viel mehr darauf achten wollen, alle unsre Kräfte zu vereinen, um unser großes Kulturwerk zum Gelingen zu bringen, immer mehr Anhänger zu gewinnen, die Verständnis und Liebe für die Natur, und unsere Bestrebungen haben.

Der Müller erzählte uns dann noch, wie der Name „Kutschmühle“ entstanden ist. Die Mühle sei 1795 erbau worden, dann später einem treuen Kutscher von seiner Herrlichkeit als Geschenk übergeben worden.

Nachdem der Müller uns noch bis zum eisenden Webe begleitete, stellten wir ein rascheres Tempo an, denn der Himmel hatte einen grauen Mantel angezogen, und es dauerte auch gar nicht lange, so begann es in feinen, perlenden Regentropfen auf uns herniederzutropeln. In raschen Drehnschreiten auf der Landstraße nach Linderode wurde noch so manches bessere Werk gewechselt, trok des nun immer stärker werdenden Regens. Von Linderode aus benutzten wir die Eisenbahn, die uns rasch der Heimat zuführte.

Mit „Berg frei“ und einem kräftigen Händedruck trennten wir uns, jeder war noch mit seinem ganzen Herzen draußen, wo wir Gelegenheit hatten, ein neues Stückchen unserer so oft verkannten, schönen märkischen Heimat näher kennen zu lernen. Möge es uns vergönnt sein, noch recht oft in Gemeinschaft gleichgemüter Wandersyeunde hinausziehen in die herrliche, freie Natur von der der Dichter sagt:

Für das reichste Land der Erden
Geb' ich nicht die Heimat her,
Wenn im Sommer die Lupinen
Luchten wie ein gold'nes Meer,
Wenn in Purpur sehn die Kiesern,
Von dem Abendrot geleucht
Und am silberstränkten Waldsee
Lieb und Lautenklang erkönnt.
Nenn' sie spöttisch „Ereisandküste“,
Nenn' sie nur an Schönheit lang,
Dennoch will ich nolz sie preisen,
Meine heimatische Marl.

Pförtchen.

Frieda Sagenschnitter, Hörn

Wenn man unire Fabrikstadt herst östlicherseits verläßt, kommt man nach zweistündiger Wanderung auf stiller Landstraße in ein kleines Landstädtchen, „Pförtchen“ genannt. Ein gebettet in weitenweite Kiesernwaldungen, liegt es fernab vom pulsierenden Leben der Industrie und des Verkehrs, noch ganz Landstädtchen im Sinne des Wortes. Es erinnert uns an längst vergangene, rubigere Zeiten, da die Städtebilder im allgemeinen ein ganz anderes Bild boten als heute. Das alte Tor hat nun aber auch schon viel neues erlebt. Außer der klirrigen Postkutsche, die noch nach altem Brauch täglich mehrmals durch das Tor fährt, um die Verbindung zwischen Hörn und Pförtchen aufrecht zu erhalten, kommen seit einiger Zeit Personenautos und Lastkraftwagen mit mächtigem Geißel angebraust und machen bei ihrer Durchfahrt die alten Mauern und Fugen des Tores erittern. Die noch mit runden Kopfsteinen geplasterte Straße, deren Anfang man durch das Tor erblickt, liegt fast den ganzen Tag menschen leer, und die warme Sonne leuchtet zwischen dem Plaster in der milden Jahreszeit vorwiegig Hölme und Gräser hervor. —

Die Industrie hat in Pförtchen noch nicht Boden gesetzt, bisher ist der Ort auf von keinem Eisenbahnhof berübt. In friedlicher Ruhé träumt er mit seinem alten schönen Park, den angrenzenden, mit Laubbäumen bewachsenen Hügeln und dem großen, sehr gern besuchten See dahin, bis einmal die Zeit kommt, da auch dieses Flecken Erde vom Trubel der fortschreitenden Technik erfaßt wird, zu unserem größten Leide, denn wir Natursfreunde lieben diese stillen, vergessenen Winde, die uns mit ihrer meist idyllischen Umgebung mancherlei Schönheiten erschließen und viele genügsame Wanderstage verschaffen.

Allerlei aus der Lausitz.

W. Schade, Finsterwalde.

Langsam senkt sich die Sonne gen Westen, alles noch einmal in gleichendes Gold tauchend. Diese Stille rings um mich her. Kein Vogelgehang, nichts, was der Waldesstille irgendeinen Hauch von Leben geben würde. In dieser Umgebung läßt es sich im „Gieb“, einem erloschenen Tagebau bei Gohra, schön träumen. Ich lehne an dem rüppigen Stamm einer Fichte und betrachte den großen Felsstein vor mir, der mir seine Geschichte zuraunt. . . .

Jahrtausende sind vergangen, seit ich meine Reise aus den nordischen Eigebirgen gen Süden getreten habe. Völker- und Menschengeschick sah ich kommen, entstehen und wieder ins Nichts zurückfallen. Auf mächtigen Eisblöcken schob ich mich langsam vorwärts, alles sich mir in den Weg stellende zerstörend. Bis sich auch mein Geschick erfüllte. Zerschunden und alles Edige verloren, sank ich wieder in den Schoß der Erde. Wie hatte sich meine Lage verändert. Von den stolzen Höhen eines Gebirges war ich in den moorigen Grund eines der undurchdringlichsten Waldgebiete verschlagen. Lange Jahrzehnte lag ich so unter alten, vermoderten Baumstämmen vergraben, nie von einem Sonnenstrahl erreicht, nur den Erzählungen von Bär und Wildschwein lauschend, die sich von Gesäßpfen, „Menschen“ genannt, unterhielten, welche in zusammengestellten Baumstämmen, die sie „Häuser“ nannten, gen Mitternacht weben sollten. Und so mancher mit liebgewordene Freund zog, vom Verlangen getrieben, die Menschen kennen zu lernen, gen Mitternacht, um nie wieder zurückzukehren. In meine Einhamkeit kam jedoch niemand.

Und wieder vergingen Jahrhunderte. Eines Tages gegen die Abendzeit erfüllten die Stille des Waldes gar seltsame Laute. Rädergerumpel und Ochsengebrüll und dazwischen ganz neuartige Laute, — die Menschen kamen. Die Schatten der Nacht senkten sich tiefer herab und die Menschen haben sich gezwungen, in meiner Nähe ein Nochlager aufzuschlagen. Die Karten wurden zu einem Viereck zusammengehoben, in dessen Mitte sich bald eine rege Tätigkeit entfaltete. Lagerfeuer loderten empor, und die Düste gebratener Fleischstücke erfüllten die Abendluft. Nach einiger Zeit, als der Mond aufgegangen war, verstummte der Lärm. Diese Stille umgab mich wieder, die nur von Zeit zu Zeit von dem Blöken der angeflockten Kinder durchbrochen wurde, wenn diese ihre natürlichen Feinde, Wolf und Bär, witterten. In meiner nächsten Nähe standen zwei Wächter des stillen Lagers, die sich im halblauten Worten über ihre Wanderung unterhielten. Sie nannten sich Wenden. Ihre Heimat lag gen Morgen. Aus ihr waren sie von den auf struppigen Pferden reitenden Hunnen, die aus Asiens Steppen kamen, verdrängt worden. Ihre große Volkgemeinschaft, die Slaven, befand sich nun auf der Suche nach neuen Wohnsälen. — Am Morgen zogen sie weiter. Nach einiger Zeit vernahm ich die Kunde, daß sie sich auf dem gen Mittag liegenden Höhenzug eine Niederlassung angelegt hatten, die sie Gohra, zu deutsch: „auf dem Berge“, nannten. — Und wieder schwanden die Jahre. Den ersten Menschen waren neue gefolgt, — neue Niederlassungen bildeten sich. Neue und alte Zeiten wechselten einander ab. Menschen betriugten sich untereinander und mordeten unschuldige Weiber und Kinder, um sich wieder zu versöhnen und von neuem zusammenzuleben. Meine Umgebung hatte sich auch schon längst geändert. Die Menschen durchstreiften öfter die Waldesstille. Der humpelige Waldboden war längst verschwunden, unzählige Baumstämme hatte er verschlöst. . . . Jahr um Jahr vertauß, immer neue Menschen kamen und gingen, bis eines Tages wieder neue Menschen kamen, die ein gar seltsames Tun begannen. Sie wälzten

Baume und gruben den Erdboden auf, um die durch die Reihe der Jahre zu Xeble gewordenen Baumstämme herauszuholen. Mit der Waldesstille war es nun für immer vorbei. Bis die Arbeiter eines Tages auf eine unterirdische Wasserader stießen und sich ein breiter Strom in ihre Arbeitsstätte ergoss. Bis an den Rand füllte sich die Grube mit Wasser und darüber hinaus, alles verschluckend, ehe der Wasserstrom versiegte. Und nur der Kessel der Lokomobile, den du jetzt noch in der Mitte des Wassers einsam auf der Sandbank liegen siebst, ist ein stiller Zeuge der verheerenden Gewalt der Natur dem Werk des Menschen gegenüber. . . . Und wieder sank die Stille des Waldes auf mich und meine Umgebung herab, die nur selten von dem Schritt des Wanderers unterbrochen wird, der dann hier rastet und meiner Geschichte lauscht.

Langsam, wie aus einem schweren Traum erwachend, fand ich mich in die prosaische Wirklichkeit zurück. Alles schien mir jetzt ganz anders. Dieser unscheinbare, grünbewachsene Stein ist mir wie ein heber Bekannter. Nur schwer ging ich den Rückweg über die Schulter, um diesen stillen Waldteich zu verlassen.

Geologische Heimatbetrachtungen.

Otto Kayle, Forst.

Groß gewiss die Freiheit der Natur ist, nur durch geeignetes Wandern erzielen lässt, so gewiss wird durch die Geologie sich die Freude an der Natur erhöhen. Das Denken und Empfinden des einfachen Naturfreundes wird ungemein vereinfacht, wenn er befähigt ist, in die Einzelheiten des Geländes einzudringen. Deshalb ist es freudig zu begrüßen, wenn wir uns etwas mit der Geologie beschäftigen, denn sie gibt uns Anregung zu selbständigen Betrachtungen in der freien Natur.

Wohl haben manchem Wandergenossen die Frage aufgelaufen, weder die vielen und um unter recht großen Steine (etwa 80 cm. Breite) kommen mögen, die regellos im Wald und Feld zerstreut liegen. Für den Wissenden sind es Zeugen einer längst vergangenen Zeit, einer Zeit, da unsere Niederlausitz von einer mehrere hundert Meter hohen Eishöhle bedeckt war, die auf ihrem Rücken im hohen Norden abgebrochene Steinmassen zu uns hertrug, die beim Abschmelzen des Eises zur Erde sanken. Die Kunst des Eises erkennen wir aus den gerade in der südlichen Niederlausitz mehrfach vorhandenen Grund- und Endmoränen, von denen die bei Raben und Gr.-Bademusel (bei Forst) bemerkenswert sind. Nach dem Rückzug des letzten Inlandeises hat das ehemalige Gletschergebiet einen trostlosen Anblick. Die letzten Schmelzwässer verließen sich langsam, und die Oberfläche unserer Heimat war eine sandige oder steinig-lehmige Wüstenei. Starke trockene Winde trieben mit den Sanden ihr Spiel und webten Dünen auf. In unserer näheren Umgebung sind u. a. die „Kornischen Alpen“ und der Herenberg längs der Chaussee Königs-Groß-Bademusel auf diese Weise entstanden. Auch erzeugten diese Winde bösartige Feinsandablagerungen (Sandflächen nahe der Försterei Stern). Allmählich aber begann die Pflanzen- und mit ihr die Tierwelt in dem Gebiet wieder festen Fuß zu fassen. Manche Arten sind vollständig untergegangen, andere haben sich bis nach Afrika zurückgezogen, da das Macheiszeitklima ihren Lebensbedingungen nicht entsprach. So auch die in den Torflägern der Klingeschen Tongruben aufgefundenen „Brasenia purpurea“ (Teichrose). Mannigfaltig sind die in den Tonlagern in den letzten 20 Jahren entdeckten Tierreste, wie z. B. der Riesenbisch, Elch, Rothirsch, Rentier, Wiesel, Pferd, Nashorn, Biber, Fuchs, Sumpfschildkröte, Hecht, Blei und verschiedene Wasserkäfer. Das größte Aufsehen erregte aber das in meinen Schuljahren (1903) in den südlich der Bahn von Klinge gelegenen Tongruben aufgefunde, vielleicht vom Uferstrom überschwemmte Skelett des Riesenmammuts, das schon hunderttausende von Jahren hier im Ton eingebettet lag.

Möge es durch oben Gesagtes gelingen, für unsere von der Natur so mannigfach bevorzugte Heimat neue Wandergenossen zu gewinnen, die später einmal mithelfen, ihre Schönheit von dieser neuen Seite in Besitz zu nehmen, denn sie macht uns im wahrsten Sinne zum Naturfreund.

Arbeit.

Kurt Brehmer, Bla.-Neukölln.

Halbdunkle Late. - Das Lampenlicht
ist Sonne mir geben.
Ich mag es nicht.

Die weiße Welt mit all' dem Schönen
und warme Sonne!
Das ist mein Leben.

Närmende Maschinen. - Den Feinden gleich
droht ihr mir Verderben.
Ich hasse euch.

Waldeinsamkeit und Friede um mich
gehenden Menschen.
Das brauche ich.

Gedankenlose Menschen mit klassem Geschlecht
arbeiten mir zur Seite.
Ich siehe sie nicht.

Und denkende Menschen, die erkennen die Pflicht
als Menschen zu leben,
die führe ich.

Niederlausitzer Sage. Nach Geberiem erzählt von Frieda Sagenschmitter, Kreis

Unweit Tricke, einem kleinen Landstädtchen in der Niederausis, liegt das Dorf Kemnitz. Wenn man die Landstraße von Tricke nach Kemnitz entlang wandert, findet man am Wege einen riesigen Steinblock, das ist im Volksmunde der „Teufelsstein“, um den sich folgende Sage spinnt:

In der Mühle zu Kemnitz lebte vor Zeiten ein ehrbares Ehepaar. Der Müller war ein trüdlicher, etwas plegmatischer Mensch, der nicht sehr aufdrückte. Er hatte nur einen Fehler: wenn er einmal einen Dickkopf hatte, so sah er alles durch, was ihm gerade einfiel. Seine Frau dagegen war klug und umsichtig, wußte alles und jedes ins richtige Lot zu bringen und blieb niemanden eine Antwort schuldig. Beide hatten ein liebliches Töchterlein, das bereits den Kinderzähnen entwachsen und in einer schönen Jungfrau heran gewachsen war.

Eines Tages erblickte der leibhaftige Teufel, der in Tricke und Kemnitz damals sehr oft gesehen worden sein soll, die Müllertochter und verliebte sich in sie. Eggleich erwiderte in ihm der Wunsch, sie zu seiner Frau zu machen, leise es, was es wolle. Er so wanderte sich in einen ehrbaren Müllerbürtchen und fragte eines Tages heiligt an der Tür der Kemnitzer Mühle wegen Arbeit an. Dem Müller gefiel der Bursche, und da er auch ganz gern etwas von seiner Arbeit auf jüngere Schultern abgebürdet hatte, stellte er ihn ein. Man sah es in der Mühle so burdig verhältnis wie noch nie zuvor. Die Knudichaft vermehrte sich von Tag zu Tag. Denn der neue Bursche war gar freundlich und zuverlässig zu jedermann, auch behandelten alle Bauern im weiten Umkreis, nirgends ihr Korn so scharf gemahlen zu belohnen wie gerade in der Mühle zu Kemnitz. Das Merkwürdige war nur, daß der neue Bursche, der sonst bei der Arbeit sehr flink und behende war, mir Vorliebe des Mädchens die Mühle in Gang brachte, wenn alles in diesem Schlußmutter lag. Dabei war er dann so lustig und fröhlich Dinge mit brachte noch einmal soviel vor, sich als am Tage. Dies fiel seinem weiter quis, nur die kluge Müllerin beobachtete ihren neuen Gesellen stets mit großem Misstrauen. Ihr war es oft so vorgekommen, wenn sie dem Gesellen auf dem dunklen Kornboden allein begegnete, als ob er so törichte Augen mache, und einmal glaubte sie aus seinen Augen Funken sprühen zu sehen. Auch daß er mit dem linken Bein hinkte, kam ihr nicht recht gebeuer vor. Ihr Mann maß dem keine Bedeutung zu, denn er hatte ihm erzählt, daß er in seiner vorigen Stellung einmal zu Fall gekommen wäre. Der Müllerin war es nicht entgangen, daß ihre Tochter sich gern in der Nähe des Burschen aufhielt, auch hörte sie die beiden des öfteren Eherworte wechseln. Sie nahm sich vor, recht auf der Hut zu sein, denn zu allem, was sie bisher beobachtet hatte, kam es ihr am sonderbarsten vor, daß der Geselle sich beharrlich weigerte, das Gotteshaus zu betreten, auch wenn die Meibe zum Kirchgang an ihm war.

Eines Tages war der Geselle vor den Meister hin und hielt um die Hand seiner Tochter an. Der Müller, dem des Gesellen Fleiß und Tüchtigkeit gefiel, batte nichts dagegen, und so ließ er trotz des bestigen Widerspruchs der Müllerin seinen Kopf durch und ließ alles zur Hochzeit herrichten. Die beiden Alten bemerkten dann auch, daß ihre Tochter und der Geselle im Stillen längst einig waren. So wurde denn die Hochzeit gerührt. Als aber einmal das Gespräch auf die Trauung in der Kirche kam, weigerte sich der Geselle, in der Kirche getraut zu werden. Darob waren alle drei sehr erschrocken und mehrteten sich bestig gegen sein Ansinnen, denn es war ihnen noch nie vorgekommen, daß ein Paar nicht in der Kirche getraut werden wäre. Der Teufel verlegte sich auss Bitten und brachte allerlei Ausreden vor, als er aber sah, daß alles nichts nützte und der Müller ihm ohne kirchliche Trauung sein Kind nicht geben würde, wurde er zornig, und mit einem furchterlichen Fluche verließ er die Mühle. Die Müllerin hatte keinen Fluch vernommen und lebte in beider Angst um ihr Kind. Als der Abend kam und alles im Dunkeln lag, hörte sie durch die unheimliche Stille des Abends ein fernes Braufen näher und näher kommen. Das war der Teufel, der sich einen Nachplan ausgedacht hatte. Er nahme mit einem großen Steinblock, den er auf die Mühle schleudern wollte, um sie mit ihren Bewohnern darunter zu verschütteten. Der Müllerin ahnte nichts Gutes. Sie umschritt, eine brennende Laterne in der Hand, ihr Anwesen und leuchtete in alle Winkel und Ecken. Da hörte sie den Teufel nahen, und schnell entschlossen schwieß sie das Krähen eines Hahnes nach. Alle Hähne der Nachbarschaft vernahmen ihr Ritterti und stimmten verwundert mit ein. Doch kaum war dies geschehen, so war um sie her ein furchterliches Gejöse, ihre Laterne erlosch von einem scharfen Windzug. Dann war alles still um sie her. Der Teufel hatte bei ihrem Hahnenröhren den Stein fallen lassen, ehe er bis zur Mühle kam und war davon geeilt auf Männerwiedersehen. Die Müllerin aber ging besreiten Herzens zu ihrem Mann und ihrer Tochter und erzählte ihnen das Geschehe. Die junge Müllertochter gab sich zwar zuerst ihrem Herzleid hin, doch später hat sie sich getrostet und einen blonden Bauernbürtchen zum Mann genommen.

Die riesige Stein aber, den der Teufel fallen ließ, liegt heute noch an seinem Platze und heißt der Teufelsstein.

Spremberg und die Lausitz.

Karl Maas, Spremberg.

Lausitz" stammt aus dem Slavischen und bedeutet das wald- und wasserreiche Land, welches zwischen der Spree, Neiße, Queis und Pulsnitz liegt.

Ungefähr um 50 v. Chr. wohnte hier das germanische Volk der Sueben, von dem die Sage folgendes meldet: Als die ägyptische Isis nach Erinnerung ihres Gemahls landstündig geworden und nach vielen Umbwandern in das Land der Sueben kam, lebte sie dort den von Viebau, Wurzeln, Kräutern und wilden Baumfrüchten lebenden Bewohnern Garten und Ackerbau. In der Lausitz war von den Suebenstammen der Stamm der Semnonen festhaft. Die Völkerwanderung, um das Jahr 375 n. Chr., schenkte auch die Stämme der Sueben von ihren Söhnen fort, die dann auf kurze Zeit von den Vandalen eingenommen wurden, bis die Flut der slavischen Völker aus dem fernen Osten in Deutschland hereinbrach und die Slaven („Ehrenleute“), besonders aber der slavische Stamm der Sorben („Schwerleute“) die Lausitz besetzten. Alle Nordslaven nannte man ursprünglich Wenden, später wurden vornehmlich die Sorben und Lusizen Wenden genannt. Sie besiedelten den größten Teil des jetzigen Böhmens, Mecklenburgs, Pommerns und Schlesiens sowie das Land zwischen Oder und Elbe.

Die alten Deutschen sowohl wie die Slaven waren Giegendieener. Die Semnonen verehrten die Heria (Erde) als Gottheit. Die Vandale und Sorben brachten dann ihre Götter ins



Burg Spremberg, von SO. aus gesehen.

Land: Teipla, einen dreieckigen Gösen (Mond), Svantruz (Sonne), Belzig (den Guten) und viele andere. Mit diesen Gösen trieben die Sorben die schändlichsten Greuel (Menschenopfer u. a.). Karl der Große versuchte nun um das Jahr 800 diesen Greueln einen Damm zu legen, indem er den Sachsenkönig Witzkund, der sich unterworfen und das Christentum angenommen hatte, zum Herrn des Sorbenlandes machte. Dros alledem machten die Sorben, die jetzt an ihren alten Göttern hielten, indem sie sich mit den Böhmen, Mähren und Ungarn verbündeten, den deutschen Kaisern viel zu schaffen, so daß später Kaiser Arnulf von Karthago bei seinem zweiten Feldzug gegen Svatopluk von Mähren um das Jahr 893 eine Grenz- und Zwingburg gegen die sich immer wieder anziehnenden Sorben gründete. Auch hatten die Sorben 893 den bedeutenden Freund Arnulf, den Bischof Arno von Würzburg, im Gau Quanti mit vielen Andungen erschlagen. Diese Spreenburg, woraus später Spremberg wurde, hatte also den Ruf, die älteste Burg zwischen Elbe und Oder zu sein!

Dass sich unter ihrem Schutz und vielleicht in Erweiterung einer schon bestehenden slawischen Ansiedlung eine Stadt entwickelte, ist nicht zu verwundern, zumal die beiden Spreearme einen natürlichen Schutz gewährten und die Lage einer Stadt begünstigten. Als Grenzgebiet war die Lausitz oft ein Zankapfel und gehörte zeitweise zu Böhmen, Polen, Sachsen und Brandenburg. Nachdem Spremberg im Laufe der Jahrhunderte mehrere Mal vollständig abgebrannt war, des öfteren jedoch besser, sei es durch Raub, Verfäulung oder Gewalt, gewachsen hatte, wurde es ein Industriestädtchen mit jetzt 12 000 Einwohnern, welche hauptsächlich in der Textilindustrie Lohn- und Bret sinden. In neuester Zeit entstand eine Stunde von Spremberg entfernt das Großkraftwerk Tornsdorf (Lebetalzentrale) sowie das Ponca-Werk (Kohlekraftwerk). Ein

besonderes Zeichen der Niederlandzentrale sind die fünf über hundert Meter hohen Schersteine. Laut Plänen soll die Zentrale 1925 fertig gebaut sein.

Für Wanderer ist Eremberg, da es malerisch im Sereetal liegt, umgeben von den bewaldeten Höhen und Ausläufern des Niederländischen Grenzgebirges, ein lebhafter Besuch, wovor sich auch eine Stunde entfernt ein besonders ausgeprägtes Teilstück der südlichsten Lausitzer Endmorane befindet. Doch davon ein andermal.

Zu freiem Menschentum.

Karl König, Magdeburg.

Wenn die Menschen die Jahre der Kindheit hinter sich haben, dann treten sie ins Leben. So sagen es die Menschen wenigstens. Aber dieser Schritt ins Leben ist bei den meisten Menschenkindern ein völlig unbewusster. So hilflos wie die Volksschule ihre Jünglinge entlässt, so hilflos nimmt sie den großen Lebensstrom auf und treibt und stößt sie vor sich her. Völlig mobiles sind sie seiner Willkür preisgegeben. Die kümmerlichen Elementarbegriffe, die die Volksschule den Proletarierkindern mit auf den Lebensweg gibt, reichen nicht aus, damit sie selbstbewusst und aus eigener Kraft den Weg finden können, der aufwärts und zum Licht führt. Rat- und ratlos leben sie im Leben. Solche jungen Menschenkinder sind wie ein schwankendes Rohr auf einsamer Flur, das der erste Sturmwind über Macht vernichten kann. Muskeln verbringen sie ihre freie Zeit und wissen des Sonntags vor Langeweile nichts Rechtes anzufangen. Der Aufruhr, sich einer organisierten Jugendbewegung anzuschließen, geben viele vorurteils voll aus dem Wege. Momentlich den Mädels dünkt es wertvoller, sich in seidenen Kleidern, Söckelschubben und sonstigem Modeschlafanzug einzuhüllen zu scheinen, bewundert und begafft von eckigen Modenjünglingen. Gibt man den hier geschilderten Verhältnissen auf den Grund, so ist es nicht schwer, die Lösung dafür zu finden. Die Volksschule hat mit ihrem obligatorischen Drill nur sehr wenigen ihrer Jünglinge Anlaß zur Selbstüberlegung gegeben. Das Wirklichkeitsbewusstsein haben sich die besten unter ihnen erst mühsam und unter großer geistiger Arbeit ertragen müssen. Der größte Teil aber übernahm das flache Denken auch mit in das Leben hinein. Der acht Jahre lang einpaulige Untertonengeist strebte nach Befreiung. Man glaubte nun, einen erwachsenen Menschen darstellen zu müssen und suchte dies durch Unterstreichung aller Leinwandlichkeit zu erreichen. Die Schule des Lebens ging an ihnen atellos vorüber, nur die Begabten wurden von ihr zu Menschen erzogen. Der größte Teil aller Proletariersöhne und -töchter findet es auch heute noch schöner, sich von einem Vergnügungskatal in das andere zu stürzen und dort unter Mitwirkung des Alkohols durch Gröbchen und Schreien sein „Temperament“ zu zeigen. Aber dieses Genießen der „goldenen Jugendzeit“ war schon immer bald verrannt, und mit dem Gürtel und dem Schleier riss der schöne Wahn entzwei. Und wieviel Proletarierkinder sind so im Lebensstrom zugrunde gegangen, trotzdem sie reich an Gemüt und Empfindungen und reich an Geist waren. Es fehlte ihnen die feste Grundlage, sich im Leben zu behaupten. Anstatt die Verhältnisse zu regieren, ließen sie sich von ihnen bestimmen. Sie besaßen nicht genug Widerstandskraft, um allen schlechten Einflüssen standzuhalten und gingen, da sie zur Selbstzerichtung zu schwach waren, elend im Lebensstrudel unter.

Wenn die letzten Jahrzehnte der Arbeiterschaft erkennen ließen, wollte man für die Zukunft aufbauend wirken, daß man sich des eigenen Nachwuchses annehmen müsse, so stehen wir hier vor einer gewaltigen Aufgabe, die erst noch ihrer vollen Lösung bedarf. In den Arbeitersportvereinen, die nach dem Kriege wie die Pilze aus der Erde geschossen sind, ist wohl ein großer Teil der Arbeitersöhne und -töchter organisiert, jedoch herrscht hier eine große Fluktuation, die soweit geht, daß sich dadurch wieder einzelne Gruppen zusammenfinden, die sich dann im Kino oder Tanzsaal als „Organisation“ einstellen. Mir will überhaupt scheinen, daß viele Arbeitersvereine und Vereinchen ihres Ziels unwürdig sind, denn es hat keinen Sinn, gewisse Anlagen sehr gut auszubilden, um andere zu vernachlässigen. Sehen wir nun unsere Bewegung an, um die kritische Sonde anzulegen, so finden wir, daß wir wohl sehr gut gegen viele andere Arbeitersvereine bestehen können. Als Ausdruck wahrer Festessfreude stehen wir den Volkstanz an. Wieviele von unseren eigenen Genossen haben sich beim Aufkommen des Volkstanzes abfällig über dieses „Hüpfen und Springen“ geäußert, aber bald erkannte man seinen Wert, vergaß die äußeren Formen und fand den inneren Rhythmus, der uns eine freudige Lebensbejahung schenkte.

Und wie viele von unseren gesunkenen Brüdern haben sich beim Zuschauen mit uns innerlich verbunden gefühlt; jedoch ihre Umwelt biß sie davon ab, ihr inneres Fühlen zur Tat werden zu lassen. Anstatt frei und froh in unsere Bewegung einzutreten, gab die falsche Scham den Ausschlag, und sie fanden nicht den Weg zu unserer Organisation. Wie viele unserer Arbeiter genossen fühlten das brennende Bedürfnis, solche freien Tage, wie sie der große Olympier Goethe verlehrt hat, auch zu genießen. Anstatt sich mir faustischem Drang in das wegrende Leben und Treiben unserer Bewegung hineinzustürzen, fanden sie wie der trockene Schleier Faustus Wagner zu Hause im stillen Kämmerlein und quälten sich das Hirn müd, warum es so schlecht und so elend auf der Welt bestellt sei. Der Gedanke, sich einzugliedern und unterzuordnen, hat für viele unserer Zeitgenossen etwas Abschreckendes an sich. Wir wollen nicht ein Organisieren im Sinne des geweihten deutschen Militarismus, sondern wir wollen nur eine Miederung, um als Bewegung

aetzenrechnen zu werden. Nicht ein Weber und Unterordnen soll es geben, sondern nur ein Einordnen soll stattfinden. Jaurès Ausspruch: „Wenn die Sozialisten zur Herrschaft aelangt sind, werden sie finden, daß ihre Seelen leer sind!“, gibt uns doppelt Veranlassung, die Pflege wahren Menschentums vorzubehalten. Auch dem Beschluss der sozialdemokratischen Partei auf dem letzten Parteitag in Görlitz: „Sozialismus als Angelegenheit des inneren Menschen lebnen wir ab“, stehen wir Jungens völlig sprachlos gegenüber. Die Entwicklungen der Revolution bis zum heutigen Tage zeigt uns doch gar zu deutlich, daß des Menschen Innerstes gebessert werden muß! Ja, daß eine Verwirrungsentwicklung gar nicht mehr stattfinden kann, wenn das teilweise zutreffende Wort „Vonzentrum“ bestehen bleiben soll. Wir müssen uns wieder mehr auf uns selbst besinnen und den ungeligen Bruderkampf, der nur dem Kapitalismus Vorteile bringt, einstellen. Wir wollen keine Ankläger sein, wir wollen nur zeigen, wie es besser zu machen geht! Das können wir am besten, indem wir unser Ziel, freie und glückliche Menschen zu sein, vor Augen werden lassen. Wir brauchen keine Träumer und Spießer, sondern frische und freie Menschen mit offenem Blick für das Ganze.

Ein unbekanntes Museum.

Paul Schulte, Bln.-Trepow.

Bei einem verwunschenen Dorfröschen will ich erahnen. Wer kennt wohl die Sammlung für deutsche Volkskunde? Sicherlich die wenigsten. Es ist außer dem Märkischen Museum das einzige, in dem ein richtiger Wanderer (und das willt ihr doch alle sein) nach Herzenslust „Kulturstudien“ machen kann. Die verschiedensten deutschen Volksstämme sind hier mit ihren Trachten, Gebraüchen und Geräten vertreten. Ueberreiche Fülle ist hier zusammengetragen und gibt uns einen Einblick in unbekannte und langst entchwundene Gebräuche unserer Bevölkerung. Wo angängig, hat man zweckmässigerweise gleich ganze Wohnstuben aufgebaut, möglichst mit darin aufgestellten Trachtenfiguren. So finden wir eine friessische Webstube, ein Lüneburger- und ein Spreewaldzimmer, eine Niesengebirgsstube usw.

Es ist so anheimelnd in diesen Räumen, daß man sich in solcher Stubenecke auf die bewohnten Raummöbel hinsiehen möchte und träumen, als ob man weit weiss wie viel Meilen von Berlin entfernt wäre.

So unendlich vieles könnte ich berichten von Kiebhölzern, die bis 1890 in Berlin in Gebrauch waren, von Webstühlen, von alten Trüben und Schränken, von wundervoll geschicktesten Mangelholzern und Haarspangen. Nicht zu vergessen die farbenbunten Gewänder der Mädchen und Frauen, die eigenartigen Hüte und Röcke der Männer, jedenfalls „echter“ als die, welche man aus überall als solche echten Trachten ansieht. In naturwahren, bis ins Kleinste nachgebildeten Hausmodellen lernen wir den Zusammenhang zwischen Haus und Landschaft verstehen.

Kurzum, was soll ich noch mehr erzählen, geht selbst hin und betrachtet euch alles mit den Augen eines Naturfreundes und Wanderers. Das Museum ist außer Wechttags auch Sonntags von 9 - 3 Uhr unentgeltlich geöffnet und befindet sich Klosterstr. 30, Ecke Sieberstraße.

Leider muß sehr Vieles und Schönes verpackt bleiben, da hier wie immer großer Plagmangel herrscht. Sorgt für gegen Besuch, dann wird es vorsätzlich anders werden. Erlebt das Dern reeßen aus seinem Schloß.

A u s d e r B e w e g u n g .

Naturschulkongress des Internationalen Bundes „Naturwarte“. Am 1. und 2. Januar 1922 fand in Berlin der in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften verbreit bekanntgegebene Kongress des Internationalen Bundes „Naturwarte“ statt, zu dem in unerwarteter Anzahl Interessierte aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Auslande erschienen waren. Die Ortsgruppe Berlin des Z.V. „Die Naturfreunde“ war ebenfalls durch einen Delegierten vertreten. Im Vordergrunde der Tagung stand das streng sachlich und wissenschaftlich gehaltene Referat des Ornithologen und Naturforschers Paul Noben, dessen langjährige Praxis als Forscher und Denker dem gewaltigen Komplex der sich nun entrollenden Probleme vollaus gewachsen war. In starken Umrissen zeichnete er den sichtbaren Vernichtungszug des heutigen Kulturmenschen gegen die Werte und Formen der belebten und unbelebten Natur, der in der Ausübung der Jagd, der forschreitenden Melioration und Ausbreitung der Industrie, wodurch der Tier- und Pflanzenwelt eine Bedrohung nach der anderen entnommen wird, und dem rücksichtslosen Raubbau des heutigen von rein materialistischen Interessen geleiteten Wirtschaftssystems besteht und schließlich ihn, den Weber selber, der jetzt schon den kosmischen Zusammenhang verloren hat, mit sich reißen wird auf dem Wege zum Abgrund. Die bestehenden Naturschutzvereine, zwar von Opferwilligkeit beseelt, sind aus die Dauer nicht imstande, den Schutz der Naturdenkmäler aufrecht zu erhalten, den Verfall aufzuhalten. Was aber können wir tun, habe der Referent fort, um dem Totalsturz Einhalt zu tun, um zweckl die Naturwerte als auch den Menschen, der doch schließlich auch ein Stück der Natur ist, zu retten vom sicheren Untergange? Und es erhöhte sich nun der gewann lauschenden Zuhörern ein Rettungsweg von wahrhaft weltumfassender Bedeutung: Natur-

warten sollen entstehen, überall, hier und da, im Lande, im Auslande, in allen Ecken, an Seen, Campen, Wasserläufen, Vogelzug und Jagdstraßen, besonders aber an allen Meeresküsten ein ganzes Netz von Warten, die untereinander, mit der Landes- und mit der Weltwarte in reicher Wechselbeziehung stehen und so die Verbindung zu einer wahrhaft ländlichen Natur fürsorgung auf allen Gebieten darstellen werden. Inseln sind diese Warten, auf denen die verfolgte, misshandelte Natur eine Stütze findet, wo der Lebensraum noch geheiligt wird. Doch auch der Mensch als Art soll hier zur Ruhe, in sich selbst, zurückkehren und gesund werden. Schon allein, um sich zum Heil unabhängig zu machen und dann auch, um aus der Belebung mit der Altmutter Erde neues Leben zu saugen, wird der Naturwärter seinen Unterhalt aus einem Stück angegliederten oder erst in schwanden Kulturlandes geben. Von Monat zu Monat und nun Menschen beiderlei Geschlechts Aufnahme auf den Warten, um in Agrarökonomie und praktischem Naturstudium unterrichtet zu werden und in die Stütze des Hauses der Freiheit, Heimat und Jugend einzunehmen. Als Selbstverständlichkeit wird an reines, natürliches Leben vorausgesetzt. Und die reale Grundlage aller dieser Pläne? Jeder Landkreis soll in freiwilliger Vereinigung eine oder, falls durch Formen und Lage bedingt, mehrere Warten schaffen, um bis zur vollen Ertragfähigkeit sicherstellen. Viele Landwirte, denen diese Pläne schon unterbreitet wurden, waren skeptisch dagegen, nur ist die Idee noch zu neu, um sofort die Tat auszuleben zu können. Darauf heißt es: sie in einer Sache weiterer Kreise, ja, des ganzen Reiches zu machen. Antriebskraft ist die vorher erwähnte früheste Bodenkultur, welche Baumeister fragt, aus Keregewede seige Langjährigen praktischen Erfahrungen im Siedlungswege in den Dienst der Sache. Mit Denkschriften und Liebe wollen wir uns der Erde haben, ihr ihre natürlichen Kräfte wiedergeben, dann wird auch der fruchtlose Boden willig und reichlich spenden. Es sprach sodann der Naturwissenschaftler Berthold Runkel, eine kräftige und gesundheitsfördernde Erziehung, über natürliches Leben, das in erster Stufe durch Versuch auf jegliche Nervenreizmittel, weiterhin durch Vegetarismus eingobaut werden müsse und für die wahrsch nach Erziehung stehende Menschheit als Endziel die gesunde Ernährung, vor allem die Muskulation haben muss, wodurch sie, die jetzt Sklave ihrer materiellen Bedürfnisse, in wahrbauer Freiheit gelangen werde. Als vorläufiges Ergebnis des Kongresses bildeten sich Gruppen, die in ihrer Heimat die Idee propagieren und sich, in Vorbereitung auf die entstehenden Warten, einem praktischen Naturstudium und dem Naturstudium nach Kräften widmen, müssen. Wohl noch nie ist es in einer Versammlung, wo so viele Menschen aller Gesellschaftsrichtungen zusammentraten und die brennendsten Zeitfragen erörtert wurden, geschehen, daß die Politik in all den entstehenden Diskussionen und Verhandlungen nicht ein einziges Mal hervortrat. Das eberne Naturgebot macht jedes versteckte Dogma, aus vertrütem Menschenkreis entstanden, unwicht. Die Schnauze nach der verlorenen gebliebenen Hörner und Kopf und Natur lebt alle Kräfte in sich scheinbar und widerstreitender zu gemeinsamer Tat.

Vom Bund der Schulerformen gingen uns mit der Bitte um Vereinigung folgende Mitteilungen zu:

Der Vorstand des Bundes entstehender Schulerformen, Bei. Verk. Groß-Berlin, rüttet an alle Lehrer-, Eltern- und Jugendverbände die Aufrüttung, sich mit ihm in dem Bemühen zu vereinigen, die Autorechterhaltung und Ausdehnung des Jugend- und Ultradistanzwanderns dadurch zu ermöglichen, daß die Eisenbahnbeförderung (sollt. auf dem Umwege über die parlamentarischen Vorstufen) veranlaßt werden, für Jugendwanderungen in einem bestimmten Turnus und für Wanderschaften während des üblichen Ferienurlaubs starke Fahrtpreisermäßigungen einzusehen. Kein zusätzliches Steingewicht könnte hinwegschaffen, um die Errichtung der Volksgemeinschaft! Der Vorstand ruft auch die Bühren der Landeshäfen und Städte und gemeinnützigen Gesellschaften auf, für die sich ausweisenden Erholungswanderer noch über die bereits bestehenden hinaus ausreichende Unterkünfte und Speisegleisenkeiten einzurichten. Konsolidierte Ausarbeitung der Volksschule, zerstört und verdrießt sie! Durch weitmäßige Verjagung können hier ungeheure standmäßige, physische und fisielle Werte erhalten und geschaffen werden.

Der Bund entstehender Schulerformen bietet uns mitzuwirken, daß seine nächste große Tagung vom 1.-5. Oktober dieses Jahres im Institut an Seite der 50. Frierember stattfindende 2. Delegiertenstagung in Berlin stattfindet und das Gesamtthema „Die Natur und der Weg der Jugend“ behandelt wird. Die Referate dazu haben übernommen: Kantgerichtsrat Dräger, Helene Simon, die Müller-Destezet, Stadtrat Friedländer, Siegfried Kawerau, Dr. von Klenz, Carl Eick-Mann, Kaspar Leibnitz, Gott. Werckhoven, from Hitler, Adolf Koch, Lydia Strober, Konrad Liegmann und Paul Dietrich. Der Bund entstehender Schulerformen bietet alle Jugend-, Aboljahrta- und Erziehungsberechtigten, die gewünscht, die zu den ersten Zusammenkünften freuhaben, an, mit auf die Teilnahme an dem Berliner Delegiertenstags einzutreten.

Freilangsgruppe: Rixdorf, jedem Freitag, Freie und Dienstagsabende; 13. und 21. April.

Gauigruppe: jeden Montag Kinderhort.

Alle Veranstaltungen finden in der Schule Sonnenburger Str. 29 statt.

Osten

Wiese: Augs. Lönnig, S. 31, Rummels Str. 11. Jeden Dienstag 7.30 im Kinderhort, Strahmannsgrasse 6. — 4. 4. Geschäftliches. — 11. 4. Feuerwehrabend. — 25. 4. Unterhaltungssabend. — Begegnung an Holter Uferstr. 2. 112. Meldaktion, 16.

Südost

Hermann Rickling: Hermann Rickling, S. 2, vorher Str. 18. 3. 4. Abteilungssitzung im Henn. Stollschreiberstraße 62, abends 7.30. Anslauf über Fahrtenabend.

Südwest

Karl Raimund: Karl Raimund, S. 29, 47, Wiesenburgstr. 22. Jeden Donnerstag Zusammenkünfte puntlich 19. im Henn. Schleiermacherstraße 10, das Keller-

Schöneberg

Karl Thiede: Berlin W. 57, Steinmeierstraße 67.

Jeden Donnerstag 19.30 Uhr, Abendmessen im 1. Stock der Mädels-Strasse 12. Fahrt nach Neubrandenburg.

Steglitz

Herbert Salzbrunn: Herbert Salzbrunn, S. 10.

Samwoche und Freitag ab Sam. im Heim Johanna-Straße 23 (am Stadtpark) — Montags 7.30 in der Schwimmhalle, Bergstraße. — 4. Beidreieck (Heder hat zu erscheinen). — 7. 4. Meldaktion Muster über Südstadt, S. 1. e. 1. Mo. — 11. 4. Arbeitsabend (Photos bei Heder). — 12. 4. Heder zur Party. — 13. 4. Polstanz im Henn. Garten. — 19. 4. Sprenwaldgesichtchen. — 20. 4. Musikabend bei Herbert. — 21. 4. Kneipe „Ratzegeige und Polswartshof“ mit Schöneberg und Charlottenburg. — 26. 4. Ortsgruppenfeier. — 28. 4. Musikabend im Henn. Arbeitsabend 19.30 Uhr, Tiefenbach.

Treptow

Karl Döbner: Rud. Döbner, S. 31, Harzer Str. 7. 6. 1. Vorlesung. — 12. 4. Sing- und Spielabend. — 21. 4. Vortrag. — 27. 4. Geschäftliche Sitzung. — jeweils im Henn. Eilenstraße 3, von 7.30—9.30.

Wedding

Wilhelm Kriegel: S. 112, Kreuzigerstr. 8.

28. 4. Geschäftliche Sitzung. — Jeden Freitag zwangsläufig. Zusammenkünfte beim Henn. Tiefe, Bonnstr. 19.

Jugendgruppe: 4. 4. Unterhaltungssabend. — 11. 4. Breitpellabend, Breitpelle mitbringen. — 18. 4. Kinder Abend. — 25. 4. Gesang- und Musikabend. Liederbücher und Instrumente mitbringen.

Musikgruppe: Jeden Montag und Mittwoch Übungssabend.

Weißensee **Karl Richter:** Viktoriustraße 110a.

Jeden Montag Heimabend, jeden Donnerstag Musikabend immer noch im Henn. Weltromantikade 1.

Weißensee-Hohenhöhen

Edmund Kaiser: Hohenhöhen, Treptowstr. 12.

Zusammenkünfte Dienstags und Freitags von 19 bis 20.30 im Henn. Dauphin. — Bei günstigem Wetter Ballspiele auf der Spielfläche im Oberbergpark.

Photo-Abteilung: Erich Kalisch, Reinickendorf, Steinmeierstr. 36.

Am 13. 4. Abhören und Berichten von Negativen im Henn. Stollschreiberstraße 62, puntlich 19. Negative können mitgebracht werden.

Naturwissenschaftliche Abteilung:

Paul Schulz: S. 31, Harzer Str. 19. Zusammenfeste im Treptower Henn. Eilenstr. 3.

4. Vortrag des Ges. Schmargendorf „Das „euchige“ (Einführung zur Gaswerksbeschaffung).

11. 4. Arbeitsabend: die Ausstellung.

Sonntag, den 9. April 1923.

Besichtigung des Gaswerks Neukölln

Leuditzer Straße.

Treffpunkt 8.15 morgens: Leuditzer Straße, Nähe Lengnauer Straße. Fahrverbindung: Stadtbahn Bus. 14. 15. 16. Anmeldung möglich abteilungsweise bis zum 30. März bei Scholz.

Voranzeige: Sonntag, den 14. Mai, Besichtigung der Wirtschaftseinrichtungen Rauenz.

Meissnerhof bei Hennigsdorf

Heimwarte:

1. 1. 6. Blaue Mu. S. 29, 38, Hollmannstr.

12. 4. 2. Ebene, Mu. R. 15, Adolfstr. 12.

13. 17. 4. 19. Krüger, Reinickend-West, Antonienstr.

22. 1. 9. Weidetz, Mu. R. 14, Reinickendorfstr.

23. 1. 8. Regelz, Kaditzerstr. 1.

Werden, die interessierten müssen sich rechtzeitig beim jeweiligen Wachwart anmelden, da sonst hat einen Platz im Schlossaal keine Garantie gelernt wird. — Wots zur Sicherstellung, dass jeder selbst mitbringen kann.

Werden, die ihre Autos in Meissnerhof parken wollen, müssen sich vorher beim Henn. Thienh., Adolfstr. 12, eine Vericularie besorgen, da ohne diese die Landheimstätte nicht ausgebucht werden.

Räumlichkeit der Heimwarte: 2. Ebenen Mu. 14.

Adolfstrasse 12.

Ehmann, 15, Krüger, Reinickendorfstr. 16, Antonienstrasse 7.

Fahrtemplan der Ortsgruppe Berlin

Die Buchstaben hinter dem Namen des Führers bezeichnen die Angehörigkeit zur Abteilung: B. Buchholz, Br. Brigitte, Ch. Charlottenburg, P. Pichlersbach, Mi. Marie, Mo. Moabit, Nr. Neu-Tönnin, N. Niederschönhausen, Ro. Norden, O. Osten, Sch. Schöneberg, So. Südstadt, St. Steglitz, Zw. Südwesten, Z. Trennw. Rada. Wedding, We. Weißensee.

Wer den mit einem * bezeichneten Tagten beginnt die Fahrt bereits Sonnabend abends.

2. April

101* Studienfahrt, Borne, Wiesenbürg. Treff.

6.10. Charlottenburg. — 11. Ma.

102* Durch den Tarnow zur Gründmühle. Treff.

Stein. Vorort nach Gründmühle. Schmidtstr.

Mo. Madelhaher, Straßberg, Ihnsdorff. — Treff.

103 11. Edler, Mu. Paradies. — 12. Adrian. — Fahrt zum Moabit. Ländchen Gründmühle.

12.30. Gründmühlen. — Göge, Ro.

104 Straßberg, Erlener. — 6.11. Schles. Mu.

Schroder, Rada.

105 Entwicklungsgeschichtliche Ausfahrt durch das Museum für Naturkunde, Jurakidenstraße. Treff 11.30 im Vorraum des nebenliegenden Museums der Landwirtschaftlichen Hochschule — Berl. Haupte. —

106 (Jugendgruppe) Tollgut Töpchin. Romerstrasse, Potsdam. — 7.30. Lehrer Mu. — Mi. Nord. — 8.30.

107 (Jugendgruppe) Meerestunde. Museum. Treff 9.00 vor dem Eingang — Hahn, Mo.

108 6.10. Wandsdorfer See, Unterförsterei.

6.10. Rosdorfer Hafen. — Rosdorfer, Mi.

109 Werder, Schönghahndorf, Döllnitz. — 6.10. Mi.

110 Sieglitz, Friedel, Zi.

111 Durchs Töpchin. — Treff 7.15 Mu. Neukölln.

112 Weißensee, Re.

113 Wiesenthal, Königslich, Oberowalde. — Treff.

6.15 in Eiersau. — Rosdorfer, Si.

9. April

114 Palmarium-Märkexhibit der Schule.

Moabit. — Neperstrasse Bruno Hesse, Mor.

gensprache Uuala. Treff in der Grundmühle zum Thing. Morgens durch den Sarnow nach Kremmen. — Führer, wie V. Moller, Adolf, Franscher, Ernst, Senior, Felix u. Dr. Georg Schuler, Walter Schröder, Bi. Altmann, Travwitz, in 2 Schritt zwischenraum ab 4,30 Stett. Vororibhs., 5,33, 6,45 Fernbahnhanschluss.

- 117* Heilig. Heiligen und Umgebung. — 7,30 Bf. Charlottenburg B. — Hase. Mi.
118* Weihachtsdorf. — 8,40 Stett. Vororibhs. Neule. St.

119 Badewerbeschichtung. — Näheres Trepow. 120 Beteiligung an der Beschichtung des Neuöllner Baurots durch die Naturwissenschaftliche Abt. — Ne.

- 121 Bildparl. Grube. — 7,55 Potsd. Fernbhs., 7,10 Alexanderplatz. — Hümmer. Mi.

122 (Jugendgruppe) Cottienburg, Lehnigsee, Birkenwerder. — 9,30 Stett. Vororibhs. — Nadelwachter. Wdg.

- 123 Birkenwerder, Bernau. — 5,40 Stett. Vororibhs. — Kronose. Wdg.

124 Tiesenlee, Blumenthal. — 5,45 Briesener Bf. — E. Rech. No.

- 125 Neuenhagen, Landeberg, Langen, Elsenzfließ. — 9,23 Schles. Bf., Strausberger Bf. — Heide. No.

126 Königswusterhausen. — 8,30 Schlei. Bf. (Baracken). — Hugo Schnee. D.

Ostern:

- 127* 4 Tage (14.—17. 4.) Eberswalde, Plagejenn, Oderberg. — Meldungen bis zum 11. 4. in den Abteilungsleitungen oder beim Führer Grundmann, Bln R. Schulstr. 72. — No.

128* (14.—17. 4.) Fahrt wird im Heim bekanntgegeben. B.

- 129* 4 Tage (14.—17. 4.) zum Hasel. — Auskunft im Heim durch Kurt Brehmer. — Ne.

130* (18.—19. 4.) Senftenberg Spremberg, Mühlau. — Näheres Naturwissenschaftliche Abt.

- 131* (18.—19. 4.) Sachische Schweiz. — Tiedje. Be.

132* (15.—17. 4.) Nach Verabredung im Helm. — T.

- 133* (15.—17. 4.) Lieberose, Spreewald. — Anmeldungen bis zum 7. 4. bei Herbert. — St.

134* (15.—17. 4.) Eberswalde, Werbellin, Chorin. — Treff Sonnabend 8,30 Normaluhr Stett. Bf. — Anmeldung und Anzahlung von 20.— Mi. bis 3. 4. an Hahn, Befestigt. 8. — Jugendgruppe Mi.

- 135 2 Tage. Bernau, Samithsee, Schwärze. — Treff Ostermontag 8,15 Bf. Gundorf. — No.

136 Große Osterfahrt der Abt. Moabit werden am Sonntag vorher im Moabit Landheim angekündigt. — Bi. Mo.

- 137 Strausberg, Blumenthal, Tiefensee. — 5,55 Schles. Bf. — Hössner. Mi.

138 Treffort der Abt. Wedding mit der Kindergruppe in Reicherswalde bei Storkow. Nähere Beteiligung erwünscht. — Wdg.

23. April:

- 139 Bernau, Bogensee, Piepn. Bf. — 6,14 Gejndbrunnen. — Juppi. No.

140 (Jugendabteilung) Wannsee, Salzwedee Nordrand, Potsdam. — 7,20 Wannseebhs., 7,16 Schles. Bf. — Krügahl. Mi.

- 141 Neubabelsberg, Salzwedee Nordrand, Wannsee. — 7,55 Potsd. Fernbhs., 7,11 Alexanderplatz. — Lehmann. Mi.

142 Erkner, Rödnig. — 8,30 Schlei. — Tieke. Wdg.

- 143 (Jugendgruppe) Niederschönhausen, Mühlender See, Buch. — 7,30 Erdbhs. Niederschönhausen-Nordend. — Kriekel. Wdg.

144 Studienfahrt Brieselang. — 7,30 Lehrter Bf. — Göde. St.

- 145 Sängerfahrt zum Bogensee. — Treff 7,00 Gejndbrunnen. — Br. Hanke und Uuala. Treff 6,00 Schleierstraße. — Bi. Mo. — Führer der anderen Abt. durch Umfrage.

146 Birkenwerder, Grabowsee, Lennig. — Treff 5,45 Bf. Reutölln. — Kurt Brehmer. Ne.

29.—30. April:

Gauftreffen in Frankfurt a. O.

Die Teilnehmer haben sich baldigst beim Führerobmann oder Leiter ihrer Abteilung zu

melden. Mindestens 8 Tage vorher Angabe der Teilnehmerzahl und des Zuges an Bartłakowski, da sonst keine Fahrepreisermäßigung zu erreichen ist. Die Zusammenfassung der Teilnehmer geschieht zweckmäßig in Gruppen von 10—30 Personen. Weiteres unter Mitteilungen vom Gau.

Hennigsdorf

Obm.: Hans Hasemann u. Hennigsdorf, Seilerstraße 18.

Zusammenkünfte:

Jeden Dienstag 7,30 Heimabend. Treff Jugendheim Instrumente mitbringen.

Abteilung Witten:

Obmann: Heinrich Wegenet. Witten, Siedl. Auskünfte durch Karl Schröder, Witten, Wilhelmstraße.

Jüterbog

Obm.: Walter Gillwald
Jüterbog, Binnauer Vorst. 76.

Zuschriften an Paul Kneu, Weinberge 44.

Zusammenkünfte:

Mittwoche, Freitags und Sonntage 7,00—10,00 im Lindengarten. — Freitags Volksstätte. — Musikabende Mittwochs beim Gen. Paul Kneu.

Luckenwalde

Obm.: Alfred Müller, Binnauer Str. 40.

Zuschriften an Karl Schill, Grabenstraße 21. Zusammenkünfte jeden Mittwoch von 7,30—10,00 bei Jäger, Wohnbosstraße. — 19. 3. Unterhaltungsabend.

Fahrtenplan:

2. 4. Halbtagswanderung.
9. 4. Schnellzug. — Treff 2,00 Post.
15.—17. 4. Literaturwanderung. — Abi. Sonnabend 7,00 abends. — Näheres im Heim.

Landsberg (Warthe)

Obm.: E. Silweder, Heinrichsdorfer Str. 25.

Zuschriften an Helene Pintowolski, Friedrichstadt 29. Jeden Dienstag Zusammenkunft im Wohlfahrtshaus. Fahrten werden dort bekanntgegeben.

Perleberg

Obm.: Otto Subat, Steelerstr. 20.

Zuschriften an Hildegard Wegner, Sophienstr. 12 bei Wist.

Bezirk Oberspree

Cöpenick

Obmann: Bernhard Linsecker, Cöpenick, Landjägerstraße 7.

Zuschriften an Willi Krause, Wilhelmstr. 89.

Fahrtenplan:

2. 4. Besuch des Zoo. — Treff 9,00 Bf. Cöpenick.
14.—15. 4. (Fahrtzeitplan) Herrnparade (D) Königswusterhausen, Niederlehme, Müggelheim. — Treff 5,00 Irnb. Schlossplatz.
15.—17. 4. Tiesenlee, Blumenthal, Strausberg. — Treff Sonnabend 5,00 Bf. Cöpenick.
23. 4. Rund um die Müggel. — Treff 1,30 Schlossplatz.
29.—30. 4. Beteiligung an der Gaufahrt nach Frankfurt a. O. — Näheres wird noch bekanntgegeben.

Falkenberg-Grünau

Obmann: Walter Henschke, Niederschöneweide, Hasselwerderstr. 2a.

Zuschriften an Bob Nieg, Gartenstadtstr. 8. — Zusammenkünfte jeden Dienstag und Freitag 7,00 im Jugendheim Gartenstadtstr. — 7. 4. Spaziergang Eichwalde, Falkenhorn. — 11. 4. Volksstätte. — 21. 4. Musikabend. — 25. 4. Spaziergang Schmöckwitz. — 28. 4. Mitgliederversammlung.

Fahrtenplan:

2. 4. Alt-Berlin.
9. 4. Erkner, Möhnesee. — Treff 7,00 Bf. Grünau. — Stadelhof.

- 14.-16. 4. Radritttag nach Wieselsheim. — Treff 2.00 Uhr Grünau. — Stobin.
15.-17. 4. Tischtennis Blumenthal, Strausberg. — Abends abends 6.00 Uhr Grünau. — Stobin.
29.-30. 4. Spazierfahrt in Frankfurt a. O.

Niederschöneweide

Obmann: Hans Strelknecht, Ober Schöneweide, Brüderstraße 36.

Zuschriften an: F. B., „Die Naturfreunde“, Niederschöneweide, Neuritz 1. — Das Heim ist täglich von 5—10 Uhr geöffnet.

Zusammenkünfte:

4. 4. Führung 7.30. — 6. 4. Besuch der Sternwarte. — 12. 4. Liederabend. — 20. 4. Vortrag des Gen. Röder. 7.30. — 27. 4. Ortsgruppenfahrt.

Wurstabteilung: Liebt jeden Freitag 8.00—10.00. Leiter: Sonnwendb.

Spazierplan:

2. 4. Erkund. Mölln, Möllensee, Fangschlense. — Treff Königplatz 6.00. — Apelmann.
9. 4. Schloss Raiburg, Al. Schönebeck, Friedhofsbogen. — Treff Königplatz 7.00. — Brücke.

16.-17. 4. Osterwanderung durch die Schorfheide. — Treff 1.00 Hauptplatz. Abf. 5.45 Uhr. Ph.

23. 4. Besichtigung der Betriebsanlagen der Konsum-Genossenschaft in Uln. Briesenberg.

Weitere wird bekanntgegeben. — Dok.
29.-30. 4. Fahrt zum Spazieren in Frankfurt a. O.

Anmeldungen bis 10. 4. — Frühstück.

Oberschöneweide Obm.: Eugen Wölder, Oberschöneweide, Rathausstr. 47b. Zuschriften an Adolf Blehl, Elbstraße 22 II.

Zusammenkünfte:

7. 4. Vortragsabend (Haus). — 11. 4. Unterhaltungsabend. — 17. 4. Vortragsabteilung. — 28. 4. Mitgliederversammlung. — Jeweils im Vereinslokal Schulz, Sonnenstr. 1.

Jugendabteilung: Jeden Mittwoch 7.00—10.00 im Jugendheim, Sonnenstr. 2.

Spazierplan:

- 1.-2. 4. Bilderausstellung: Fahrt nach Spandau unter Führung des Gen. Kübler (Berlin).

9. 4. Besuch des Galizienmuseums. Vorher im Bürgeraal (Raiburg). Vortrag über Geschichte des Landes und der Jugend.

14. 4. Spaziergang nach dem Teufelssee.

15.-17. 4. Nach dem Bildungstag.

15.-17. 4. 1. April. Dubrow.

22. 4. Döberitz, Döberitz, Steinenwiese.

29.-30. 4. Spazieren in Frankfurt a. O.

B e z i r k H a v e l l a n d

Begleitblatt: U.L.B. 29/01/11, Brandenburg, Wasserstraße 8.

Brandenburg a. H.

1. Obmann: Otto Meyer, Briesenstraße 6. Postamt: Adam Bär, Rathstraße 23.

Alle Zuschriften an den Obmann. Auswärtige Besucher, die nach Brandenburg kommen, müssen vorher anmelden, da kein Eintrittschein vorhanden ist.

Zusammenkünfte im Vereinslokal Bittermann, Wilhelmstraße 10.

Zusammenkünfte:

6. 4. Liederabend. — 27. 4. Sondertagversammlung.

Spazierplan:

2. 4. Reise in die Russische Schweiz. — Obm. 7.00 Uhr. — Stobin.

6. 4. Briesen, Briesen. — Treff 7.00 Briesenstraße. — Stobin.

15.-17. 4. 1. Brandenburg (Haus). — Bittermann. 11. Seelow, Wusterhausen. — Stobin.

29. 4. Fahrt nach dem 7. See. — Treff 6.30 Rathaus. — Stobin.

29.-30. 4. Spazieren in Frankfurt a. O.

Magdeburg (Elbe) Obm.: Willi Ritter, Dudenstraße 11. Zuschriften an Hermann Bok, Hohenforststr. 61.

Zusammenkünfte:

6. 4. Ausflug un. Führung bei Rauer. —

7. 4. Mitgliederversammlung. — 21. 4. Bildersammlung. — 28. 4. Vortragsabend.

29. und 30. April:

2. S t i f t u n g s f e s t.

Samstagabend: Vorbeaufend, Hans-Eck-Spiele, Praktiken, Schachspielen usw.

Sonntag: Waldfest. Für warmes Mitgeessen ist gesorgt. Schnaps mitbringen.

Montag: Naturfreunde-Mahlzeit.

Spazierplan:

2. 4. Abf. 8.00 von der Holzbrücke nach Wörmlitz, Möller. — Rückf. von Möller 5.00. — Stobin.

9. 4. Abf. 4.25 nach Burg, Anger Dorfer Hora. Rückf. von Möller 7.00. — Ritter.

14. 4. Abf. 6.20 nach Hordorf (Guywald). — Rückf. von Hordorf 10.00. — Hoffmann.

16.-17. 4. Abf. 6.27 nach Berlin (Wolgkauer Heide). Übernachten im Heim der Pionier-Naturfreunde. — Rückf. am Montag von Calbe 7.30.

23. 4. Abf. 8.00 vom Artilleriedenkmal nach Schloss Dömitz. — Rückf. von Gommern. — Bob.

Premnitz Obm.: W. Grämer, Premnitz 6. R., Bahnhof.

Zusammenkünfte jeden Dienstag und Freitag beim Gen. Grämer.

Neuhardenberg a. H. Obm.: Herb, Holländerei, Siegelseite 8. Zuschriften an Willi Wollmann, Moosstraße 1.

Zusammenkünfte:

Jeden Freitag Zusammenkünfte bei Gehre, Grünewaldstr. 17. — Mittwochs die Versammlungen des Bildungsausschusses in der Bauschule. Fahrtenbefähigung für alle Gruppen im Heim.

Schönebeck a. E.

Obmann: Walter Schäfer, Sachsenland 25. Alle Zuschriften an den Obmann.

Zusammenkünfte:

Jeden Mittwoch und Freitag in der Tonhalle, Schäferstr. 2. — Fahrtenbefähigung jeden Mittwoch befähigt.

B e z i r k L a u f i g

Begleitblatt: Brand, Datumer, Göltz, Bauschener Straße 1.

Bütgen (Laut.) Obmann: Alfred Vogt, Gründelstr. 18, Bütgenstr. 30.

Jeden Mittwoch Zusammenkünfte. — Jeden Freitag Pfadfindende.

Cottbus (Laut.) Obm.: Georg Querler, Bismarckstr. 14, Bismarckstr. 14.

Alle Zuschriften an den Obmann. — Zusammenkünfte jeden Freitag 8.00 Uhr.

Görlitz (Laut.) Obm.: Willi Feuer, Görlitz 2. Schäßliche Beratungen im Heim, Wallstr. 1. Gemeindeamt.

Zusammenkünfte:

6. 4. Monatsversammlung. — 8., 12., 19. und 26. 4. Hochland- und Fußgängertage. — 18., 25. und 27. 4. Zusammenkünfte im Heim.

Lebungsstunden der Musikabteilung jeden Dienstag und Freitag.

Jugendgruppe: Jeden Montag im Heim. 3. 4. Monatsversammlung.

Fahrtentplan:

- 1.-2. 4. Arbeitsfahrt nach dem Landheim. — Abf. 4.25. — Wolfsdorf.
- 8.-9. 4. Arbeitsfahrt nach dem Landheim. — Abf. 4.25. — Beetz.
- 13.-16. 4. I. Vogtländische Schweiz. — Trebs.
- II. Thüringische Schweiz. — Wolfsdorf.
- 22.-23. 4. Arbeitsfahrt nach dem Landheim. — Lampe.
- 29.-30. 4. Gantressen in Frankfurt a. O. — Abf. 6.45. — Wolfsdorf.

Naturfreunde-Haus Schwanseeinsel.

Bahnstation Lieberose (Panzig). — Übernachtungsgelegenheit für 30 Personen (Schlafbeden mitbringen). Übernachtungsgebühr 1,- Mf. Tagesaufenthalt 0.50 Mf. Nichtmitglieder zahlen doppelte Gebühre. Anmeldungen an Franz Dittmar, Coithus, Baugener Str. 1. Bei Anmeldungen bitte die Gebühren mit einzusenden. Nur Mitgliedskarte weist aus!

Drebkau (N.-L.)

Obmann?

Großherzogtum Sachsen-Meiningen

Obmann: Kurt Haberland, Berliner Str. 21. Regelmäßige Zusammenkünfte jeden Donnerstag, abends 7.30, im Stadthaus, Wilhelmstr. 17.

Zusammenkünfte:

6. 4. Monatsversammlung. — 9. und 24. 4. Vorstandssitzungen bei Haberland. — 6. 4. Führerung im Stadthaus, 6.30. — Mittwochs Singen bei Kriebeler. — Freitags übt die Musikgruppe.

Fahrtentplan:

2. 4. Fahrt ins Blaue. — Abm. 6.30 Post. — Haberland.
9. 4. Göhrer Gleich, Seeteich. — Abm. 6.30 Post. — Tüptz.
- 13.-18. 4. I. Sächsische Schweiz. — Abf. 4.45. — V. Perl und Römerer. II Lausitzer Gebirge. — Näheres in den Zusammenkünften. — Haberland.
23. 4. Sorno, Flößwasser. — Abm. 6.00 Post. — Noch.
29. 4.-1. 5. Gantressen in Frankfurt a. O. — Abf. 2.55. — Gebr. Perl.

Forst (Lausitz) Obm.: Wilh. Sägenjäger, Muslauer Str. 5 III.

Zusammenkünfte jeden Donnerstag 7.30 im Heim, Volksschule 1, Bahnhofstraße, Weißes Gebäude vor. Jeden 1. Donnerstag im Monat Besprechung. Vorstandssitzungen nach Vereinbarung.

Der Fahrtentplan hängt in der Volksschulhandlung Leipziger Straße aus.

Frankfurt a. O. Obm.: Otto Budemann, Gr. Fruchtstr. 8 d.

Sämtliche Zuschriften und Sendungen an Willi Beschendorf, Laubenstr. 2.

Zusammenkünfte:

8. 4. Funktionseröffnung, 7.00. — 6. 4. Mitgliederversammlung, 7.00. — Jeden Donnerstag 7.30 Unterhaltungsabend. — Die Musikgruppe übt jeden 2. Dienstag. — Alle Zusammenkünfte im Heim, Vereinschule, 1. Knabenklasse, Leipziger Platz.

Fahrtentplan:

9. 4. Sieversdorf, Niediger Fischerhütten. — Abm. 6.00 Gewerbehofhaus. — Lotte Lehmann.
- Östern. I. 5 Tage ins Pleistetal bis Lügau. — Auswärtige Genossen, die gewünscht sind, ins Sternberger Land mitzufahren, erhalten Ausflug bei A. Buchholz, Küstriner Str. 23d. II. 3 Tage Märkische Schweiz.
28. 4. Schönfleiß, Treptower See. — Abf. 5.59. — Leni Benz.

Gassen (N.-L.) Obmann: Paul Hein, Wilhelmstr. 63. Zuschriften an Paul Adam, Schloßstr. 211.

Guben

Obmann: Herm. Lange, Kucke Straße 9 a.

Zusammenkünfte:

6. 4. Führer- und Vorstandssitzung bei Kalkutsche. — 10. 4. Monatsversammlung bei Friedemann. — 11. 4. Heiterer Abend im Heim. — Jeden Dienstag 7.00 im Heim Gantzerstraße (Taubstummen-Anstalt).

Fahrtentplan:

9. 4. Besichtigung der Badeanstalt der Ortsfranken. — Treff 8.00 dasselbe.
- Östern. I. 2-3 Tage durchs Sternberger Land von Neppen bis Lügau. — Abf. 2.00 morgens. Fahrgeld 50. — Mf. — Kalkutsche.
- II. 2 Tage Schlaubetal. — Kosten 25. — Mf. Abschreitung beim Führer. — Malinsky.
- 29.-30. 4. Gantressen in Frankfurt a. O. — Abf. 4.50, Nachzügler 7.30 abends. Fahrgeld 15. — Mf. Teilnehmer haben sich bis zum 10. 4. zu melden beim Führer Lange.

Ilse-Almhütte (N.-L.) Obmann: Kurt Borchert. Sämtliche Zuschriften an den Obmann. Kassenangelegenheiten an Henry Bertram.

Liebenwerda (Prov. Sachsen)

Obm.: Oskar Rennau, Markt 15 bei Luhe. Zusammenkünfte jeden Donnerstag 8.00 im Schützenhaus.

Sachsen-Annahütte (N.-L.)

Obmann: Richard Wolf, Polen, Siedlung Heye. Zusammenkünfte jeden Freitag im Hotel Ernst Schneider.

Gersberg (L.) Obm.: Friedr. Manigk, Friedrichstr. 24.

Zusammenkünfte jeden Mittwoch 8.00 im Vereinszimmer bei Fleischer Wehlisch. Musikinstrumente mitbringen.

Sorau (N.-L.) Obm.: Paul Stein, Sorau, (N.-L.), Halbauerstr. 4. Sämtliche Zuschriften und Sendungen an Rich. Otto, Sorau, Saganer Str. 22.

Jeden Dienstag Zusammenkünfte im Heim, Saganer Str. 11. — Jeden Freitag 7.00 Musikaabend bei Berthold, Thielgasse 7.

Spremberg (N.-L.) Obm.: Karl Maas, Lange Straße 10. Alle Auskünfte durch den Obmann.

Wetzlow (N.-L.) Obm.: Paul Schubert.

Zschornegosda (N.-L., Kr. Kalau)

Obmann: Georg Bresel, Zschornegosda. Alle Zuschriften an Kurt Schieß, Mühländerstr. Jeden Donnerstag im Vereinslokal Sing- und Spielabend.

Der Fahrtentplan hängt im Vereinslokal aus.

Bezirk Pommern

Bütow (Pommern) Obm.: O. Schmidt, Schloßstraße 8. Regelmäßige Zusammenkünfte im Vereinslokal Regge, Lange Straße 22; Mittwoch: Abendspaziergänge, Freitag: Musikaabend.

Lauenburg (Pom.) Obm.: Wilh. Wegner, Feldstr. 10. Zusammenkünfte Dienstags und Freitags im Städtischen Jugendheim, Zimmer 14 (Kaiserstr.). Alle Auskünfte durch den Obmann.